



Hannelore Bernhardt

### **Zur Biographie, zu Werk und Wirken von Gerhard Harig (1902-1966)**

Im März 1965 beschloss das Geschäftsführende Präsidium der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin die Bildung eines Nationalkomitees für Philosophie und Geschichte der Naturwissenschaften der DDR bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Es habe die Aufgabe, die auf diesem Fachgebiet tätigen Wissenschaftler der DDR im internationalen Rahmen und insbesondere gegenüber den Abteilungen für Geschichte der Naturwissenschaften und für Methodologie und Philosophie der Wissenschaften der Internationalen Union für Philosophie und Geschichte der Wissenschaft zu repräsentieren. Zum Vorsitzenden des Nationalkomitees berief der Generalsekretär der Akademie, Günter Rienäcker, den Direktor des Karl-Sudhoff-Institutes für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gerhard Harig. Wenngleich ihm nur ein Jahr in dieser verantwortungsvollen Tätigkeit vergönnt war, erwirkte er für die junge Wissenschaftsgeschichte der DDR Anerkennung und Mitarbeit in der weltweiten Wissenschaftsgemeinschaft.

Die folgenden Ausführungen stützen sich vornehmlich auf Unterlagen des Bundesarchivs Berlin, in dem ich Harigs Nachlass auffinden konnte, auf Material in den Archiven der Universität Leipzig und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie auf Literaturstudien. Vieles spricht für sich und bedarf keines Kommentars. Keineswegs alle gesichteten Dokumente sind verarbeitet. Verf. war Harigs letzte Schülerin, vier Tage nach seinem unerwarteten Tod fand die schon nicht mehr abzusetzende Verteidigung meiner von ihm betreuten Dissertation statt.

Gerhard Harig war als promovierter Physiker Wissenschaftshistoriker, dem an den großen Zusammenhängen, an Verallgemeinerungen und Schlussfolgerungen, an den Wechselbeziehungen vor allem der Entwicklung der Naturwissenschaften mit der Philosophie, insbesondere mit dem dialektischen Materialismus und mit der Entwicklung der Gesellschaft in der jeweils untersuchten Epoche gelegen war. Seine unzweifelhafte Bedeutung in der Geschichte der Philosophie der frühen DDR beruht darüber hinaus auf seinen von hohem Engagement getragenen Bestrebungen, den Marxismus, d. h. in erster Linie die Grundzüge des dialektischen Materialismus in der Ausprägung, die ihm Lenin gab, bekannt zu machen, an den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft zu verifizieren. Die Grundlagen für diese Seite seines Wirkens in einer Zeit, in der die Ideen des Marxismus für die Mehrzahl der Naturwissenschaftler auch im Osten Deutschland noch weitgehend unbekannt und denkungsgewohnt waren, sind in Harigs intensiver Beschäftigung mit der marxistischen Philosophie der 30er Jahre zu finden.

#### **I.**

Ernst Friedrich Gerhard Harig wurde am 31. Juli 1902 als Sohn des Landarztes Erwin Harig und seiner Ehefrau Else geb. Michaelis in Niederwürschnitz (Erzgebirge) geboren. Nach dem frühen

Tod des Vaters 1906 zog die Mutter mit ihm und der um ein Jahr älteren Schwester Annemarie zu ihren Eltern nach Leipzig, um den Kindern eine gute Ausbildung auf der Schule und der Universität zu ermöglichen. Harig besuchte ab 1913 das Schillergymnasium und studierte nach dem Abitur von 1922 - 1927 an der Universität in Leipzig Physik, Mathematik und Mineralogie. Das Studienjahr 1923/24 verbrachte er im Rahmen eines Studentenaustausches an der Universität in Wien. Im Herbst 1927 promovierte er zum Dr. phil..

Im letzten Studienjahr führte er unter Leitung von Prof. Theodor Des Coudres im theoretisch-physikalischen Institut der Universität Untersuchungen bei hohen Drucken durch, die zu seiner experimentellen spektroskopischen Dissertation „Über die Verbreitung der Absorptionslinie 2637 Å.E. des Quecksilbers und über die Absorption ultravioletten Lichtes durch flüssiges Kohlendioxyd“ führte. Die Helmholtz-Gesellschaft hatte die notwendigen Mittel zum Photometrieren der Spektralaufnahmen zur Verfügung gestellt.<sup>1</sup> In einer Rezension zu dieser Arbeit heißt es: „Es wird eine Anordnung beschrieben, mit der die Absorption verflüssigter Kohlensäure bei hohen Drucken und Temperaturen untersucht wurde. Es zeigt sich, dass flüssige Kohlensäure ultraviolettes Licht etwa 1000mal stärker absorbiert als bei gleichem Druck im gasförmigen Zustand. Dieses starke Absorptionsvermögen bleibt auch im überkritischen Zustand bestehen, um mit wachsender Temperatur in der Nähe der Wendepunkte der überkritischen Isothermen und Isobaren sehr rasch zu verschwinden. Die Auswertung der Absorptionskoeffizienten zwischen 2552 und 2195 ÅE zeigt, dass zwei Maxima der Absorption ... bestehen.“<sup>2</sup>

Bereits vor den mündlichen Prüfungen, die er im November 1927 mit der Note I bestand, trat er auf Vermittlung Des Coudres am 1. Juni 1926 eine außerplanmäßige Assistenz am Institut für theoretische Physik an der Technischen Hochschule Aachen bei Prof. Wilhelm Seitz an. Mit ihm gemeinsam arbeitete er in der Folgezeit über die Schwärzung photographischer Platten durch Elektronenstrahlen. Erste Ergebnisse<sup>3</sup> konnten bereits nach zwei Jahren auf einer Physikertagung in Prag vorgelegt werden. Während der Assistentenjahre war er auch mit der Durchführung des physikalischen Praktikums und der gelegentlichen Übernahme der Vorlesung in Experimentalphysik sowie mit laufenden Institutsaufgaben betraut.

Frühzeitig begann sich Harig für die Geschichte der Physik zu interessieren. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiet ermöglichten es ihm sehr bald, die anspruchsvolle Aufgabe der Bearbeitung von Physikerbiographien für die 15. Auflage des „Großen Brockhaus“ zu übernehmen. Noch während der Studienjahre besuchte er nach eigenen Angaben auch Vorlesungen zu philosophischen Themen u. a. bei Theodor Litt und Hans Driesch und betrieb intensive Literaturstudien, die ihn zum Nachdenken über Zusammenhänge von Wissenschaft und Gesellschaft, über die Weltwirtschaftskrise und die Entstehung revolutionärer Situationen veranlassten. Jedoch hat er sich als Student – wie eine von ihm selbst verfasste Vita ausweist<sup>4</sup> – nicht politisch betätigt, aber der linksbürgerlichen Jugendbewegung nahegestanden, „mit großer Sympathie zur Politik der Kommunistischen Partei Deutschlands und entschiedener Abneigung gegen jede Art von Chauvinismus“. In Aachen trat dann er in nähere Beziehung zur Kommunistischen Partei, wurde engagierter Freund des Neuen Russland und spielte eine führende Rolle beim Aufbau einer antifaschistischen Studentengruppe an der Technischen Hochschule. Durch Studien und persönliche Bekanntschaften lernte er nun den Marxismus kennen. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand am 1. 3. 1933 nahm man ihn wegen seiner politischen Tätigkeit für mehrere Wochen in „Schutzhaft“, aus der er dank vielseitiger Bemü-

<sup>1</sup> Phys. Z. Leipzig 30 (1929), 20.

<sup>2</sup> K. L. Wolf in: Physikalische Berichte 11 (1930), Bd. 1, 373.

<sup>3</sup> W. Seitz und G. Harig: „Über das Schwärzungsgesetz der Photographischen Platte für Elektronenstrahlen“. Phys. Z. Leipzig 30 (1929), 758-760. Die Arbeit wurde finanziell unterstützt von der Gesellschaft der Freunde der Aachener Hochschule, wofür sich die Autoren ausdrücklich bedanken.

<sup>4</sup> Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch) DY 30/IV 2/11 /V 545, Bl. 53 (im folgenden SAPMO-BArch).

hungen seiner Freunde freikam. Noch während der Haftzeit war er von der Hochschule entlassen worden.

Durch die politische Arbeit war Harig mit der Lehrerstudentin Katharina Heizmann bekannt geworden. Kurz nach der Haftentlassung heirateten die beiden am 13. April 1933 und übersiedelten anschließend zu seiner Mutter nach Leipzig. Dort trat Harig noch im gleichen Monat in die schon illegal arbeitende Kommunistische Partei ein, „auf Grund von Beziehungen, die ich unterdessen bei Ferienbesuchen geknüpft hatte“<sup>5</sup>. Mit diesem Schritt reihte er sich in den Kreis jener Intellektueller ein, die aus theoretischen Einsichten zu praktischen Konsequenzen gelangt waren, sich für Antifaschismus, für proletarischen Internationalismus und auch für Sozialismus und Kommunismus – und dies ein Leben lang – einzusetzen. Er war illegal in einer von Hermann Ley geleiteten Fünfergruppe tätig, die sich u. a. mit der Bildung von Zirkeln unter Intellektuellen im Anschluss an den früheren Bund sozialistischer Geistesarbeiter, mit der Herausgabe illegalen Zeitschriftenmaterials und der Beschaffung von Unterrichtsartikeln für den Parteiapparat befasste. Seine Frau Katharina nahm Verbindung zu einer sozialistischen Schülergruppe auf<sup>6</sup>. Auf der Liste der „deutschfeindlich Tätigen Journalisten und Schriftsteller“ vom 5. September 1936 findet sich übrigens auch der Name Gerhard Harig als Mitarbeiter der „Neuen Weltbühne“<sup>7</sup>.

In seinem Lebenslauf vom 13. Juli 1951 schrieb er: „Von einer großen Liebe und Hochachtung vor der sogenannten ‚reinen‘ Wissenschaft ausgehend, begriff ich in diesen Jahren, dass man die Welt ändern muss, um echte Wissenschaft treiben zu können“<sup>8</sup>. Ebenfalls im Jahre 1951 bestätigten Hermann Ley und Rudolf Senst auf Anfragen der Landespartei-Kontrollkommission der SED im Zusammenhang mit dem Umtausch der Parteidokumente die illegale Tätigkeit der Harigs. In einem Brief vom 28. August heißt es u. a. „Im Auftrage der KPD habe ich mich im Sommer 1933 bis zu meiner Verhaftung am 7. November 1933 vornehmlich mit intellektuellen Arbeiten befasst und habe diese politisch geleitet. ...

Im Sommer 1933 wurden mir Gerhard und Käthe Harig aus Aachen kommend zugeführt. Wer sie mit mir bekannt machte, weiß ich nicht mehr.

Beide haben sich aktiv in die vorhandenen Aufgaben eingeschaltet. ... Die beiden Harigs schieden aus der Arbeit aus, als sie nach der Sowjetunion gingen. ... Wir haben damals eine ganze Reihe einzelner Dinge zum Teil selbständig, zum Teil im Auftrage durchgeführt. ...“ Mit Datum vom 31. 8. 1952 meldete sich Rudolf Senf in gleicher Sache: „Ich habe im April 1933 mit dem Gen. Harig einen Treff gehabt. ... Der Treff fand statt in den Anlagen ... des Schreibervereins Leipzig-Gohlis, Nord. ... Zweck des Treffs war, die ehemaligen Mitglieder des BSG (Bund sozialistischer Geistesarbeiter) zu einer illegalen Gruppe zusammen zu fassen. Gen. Harig hatte sich bei diesem Treffen zur Mitarbeit bereit erklärt. Ich selbst erhielt kurz nach diesem Treff den Parteauftrag, den Bund der Freunde der Sowjetunion im Leipziger Maßstab wieder aufzubauen, sodaß ich nicht sagen kann, ob der Gen. Harig in der Gruppe des BSG, für welche ich noch einige Zeit lang die illegale Zeitschrift ‚Horoskop‘ druckte, mitgearbeitet hat.“<sup>9</sup>

Noch im April 1933 reiste Harig mit Zustimmung der KPD an das Physikalisch-Technische Institut nach Leningrad, an dem er sich schon von Aachen aus bei Abraham Fjodorowitsch Joffé beworben hatte. Er wurde in der Abteilung Kernphysik eingestellt und zwar „so schnell, dass mein In-tourist-Visum noch nicht abgelaufen war.“ Mit leiser Ironie berichtete er später, dass man ihm bei seiner Verhaftung in Aachen seinen Pass abgenommen hatte und dass bei seiner Anmeldung in

5 SAPMO-BArch DY 30 /IV 2/11 /V 545, alle Zitate Bl. 112.

6 SAPMO-BArch DY 30 /IV 2/11 /V 545, Bl. 30, Bl. 32.

7 SAPMO-BArch R58 /2409 Bl 80. Er findet sich damit in ehrenvoller Gemeinschaft mit Stefan Heym, Hermann Budzislowski, Anna Seghers, Emil Gumbel, Wilhelm Pieck u.a.

8 SAPMO-BArch DY 30 /IV 2/11 /V 545, Bl. 53.

9 Für beide Zitate vgl. Fußnote 6.

Leipzig versehentlich der Vermerk, wohnhaft daselbst seit 1923, eingetragen wurde, sodass er einen neuen Pass beantragen konnte (und erhielt) und keine Veranlassung für eine Rückfrage in Aachen bestand<sup>10</sup>.

Harig war zunächst als „INO-Spezialist“<sup>11</sup> an experimentellen Arbeiten des Instituts beteiligt. Nach Abschluss dieser Forschungen, die seine letzten auf rein physikalischem Gebiet sein sollten<sup>12</sup>, wurde es ihm ermöglicht, seinen Wünschen und Neigungen entsprechend als „gelehrter Spezialist“ an das Institut für Geschichte der Wissenschaft und Technik bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR überzuwechseln, das sich damals in Leningrad befand. Als Arbeitsgebiet wählte er zunächst die Geschichte der Physik und ihrer Vertreter des 16. und 17. Jahrhunderts. Mehrere Arbeiten aus diesem Themenkreis erschienen in den folgenden Jahren in der Zeitschrift des Institutes. Für einen Sammelband zum 10. Todestag W. I. Lenins verfasste Harig einen großen, für ihn und die von ihm vertretene Weltanschauung wichtigen Beitrag über „Lenin und die moderne Physik“<sup>13</sup>, an den er in späteren Jahren immer wieder anknüpfte. Wissenschaftsgeschichte und -philosophie bestimmten von nun an seine gesamte wissenschaftliche Tätigkeit, und die in den dreißiger Jahren des geistigen Aufbruchs in der Zusammenarbeit mit seinen sowjetischen Kollegen gewonnenen Einsichten und Ideen waren prägend für sein gesamtes Leben und Werk. Er erlebte eine Situation des geistigen Aufbruchs, in der auch Boris Hessens Vortrag über die sozialökonomischen Wurzeln von Newtons ‚Prinzipia‘ auf dem II. Internationalen Kongreß für Wissenschaftsgeschichte in London im Jahre 1931 entstanden war, der sich in der Folge und bis auf den heutigen Tag von weittragendem Einfluss erwies<sup>14</sup>.

Auf gesellschaftlichem Gebiet engagierte sich Harig in jenen Jahren durch Teilnahme an der Kulturarbeit der Leningrader Ortsgruppe der KPD, als Redakteur einer Wandzeitung und als Mitglied der Roten Hilfe der Akademie der Wissenschaften in Leningrad. Nach der Verhaftung des Leiters des Institutes, Nikolai Bucharin, im Jahre 1937 wurde das Institut offiziell aufgelöst, aber ein Teil der Mitarbeiter nach Moskau übergesiedelt. Harig blieb – nach eigenen Angaben – auswärtiger Mitarbeiter des Instituts und wurde zugleich wissenschaftlicher Mitarbeiter an der öffentlichen Staatsbibliothek der UdSSR in Leningrad<sup>15</sup>.

Ende der dreißiger Jahre endete für Harig infolge politischer Umstände ein erfolgreicher Abschnitt seines wissenschaftlichen Lebensweges. In hohem Maße war davon auch seine private Sphäre betroffen. Mit seiner Frau, die 1934 nach Leningrad nachgekommen war, und dem 1935 geborenen Sohn Georg bewohnte er zwei Zimmer eines Gemeinschaftshauses, in dem damals viele ausländische Gäste untergekommen waren<sup>16</sup>. Wie aus einem handschriftlichen Brief von Katharina Harig

<sup>10</sup> SAPMO-BArch DY 30 /IV2/11 /V 545, Bl. 18

<sup>11</sup> Ausländischer Spezialist (inostrannij specialist).

<sup>12</sup> G. Harig: „Ionization at high pressures“ in: Physikal. Z. der Sowjetunion 5 (1934), Nr. 4, 637-640. Eine Rezension der Arbeit findet sich in Physikal. Blätter 15 (1934), Bd. 2, 2064: „Die Tatsache, dass der Ionisierungsstrom in Ionisierungskammern für kosmische oder  $\Gamma$ -Strahlen langsamer als der Druck ansteigt, wird teils durch größere Rekombination bei höherem Druck infolge größerer Nähe zwischen den gebildeten Trägern, teils durch die Kolonnenionisation erklärt. Die letzte Erklärung wird vom Verf. mit Hilfe einer von Jaffé(!-Bdt) 1913 gegebenen Theorie auf eine quantitative Basis gestellt. Die Rechnungen werden dann auf Messungen von J. S. Bowen (Phys. Rev. 41, 24. 1932) angewandt. Die Übereinstimmung ist befriedigend.“

<sup>13</sup> In: Sammelband „Dem Andenken V. I. Lenins“ der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934, 367-447 (russ.); deutsch in: Gerhard Harig Ausgewählte Philosophische Schriften, hrsg. von Gottfried Handl et al. Leipzig 1973, 15-59.

<sup>14</sup> Auf dem soeben stattgehabten XXII. Internationalen Kongreß für Wissenschaftsgeschichte vom 24. – 30. Juli 2005 in Peking wurde mehrfach auf jenen II. Kongreß 1931 zurückgekommen, zwei Vorträge waren Hessen selbst gewidmet, und es wurde auf neue Übersetzungen und Editionen seines Vortrages hingewiesen.

<sup>15</sup> SAPMO-BArch DY /IV 2/11 /V 545, Bl. 53.

<sup>16</sup> Günter Wendel: Forschungen zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck Gesellschaft in der DDR – Persönliche Erfahrungen. In: Die KWG/MPG und ihre Institute, hrsg. von Bernhard vom Brocke und Hubert Laitko, Berlin

an den mit der Auflösung des Institutes beauftragten Sworikin hervorgeht, verschlechterten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen der Familie etwa ab der zweiten Hälfte des Jahres 1936 drastisch, da seine Gehaltszahlungen ausblieben, eine erarbeitete Monographie nicht zum Druck kam, worunter nicht nur Harig selbst litt, sondern was auch die seelische Verfassung der Familie beeinflusste. In dem Brief heißt es:

„ ... wir befinden uns in solch verzweifelter Lage, dass ich mich entschlossen habe, Ihnen ohne Wissen meines Mannes selbst zu schreiben.

Mein Mann schickt Brief auf Brief an das Institut, ohne auf konkrete Anfragen konkrete Antwort zu erhalten.

Trotzdem ich zwei kleine Kinder<sup>17</sup> habe, von denen ich eines noch nähre, arbeite ich weit mehr als normal. Mein Verdienst reicht aber nicht zum Sattessen und wir sind über und über in Schulden geraten. So kann es also nicht weitergehen.

Das ist die äußere Situation. Weit tragischer aber ist der seelische Druck, unter dem mein Mann und mit ihm die ganze Familie leidet. Er arbeitet und arbeitet, und jede Anerkennung bleibt aus. Ich sehe, wie er von Tag zu Tag bedrückter und trauriger wird, ohne dass er es mir zugibt. Vorstellungen von meiner Seite, sich nicht mehr auf das Institut und seine Versprechungen zu verlassen, ist er unzugänglich. Mir ist nun nach den letzten Ereignissen (Bucharins Belastung durch Radeck) völlig klar geworden, warum die Reorganisierung des Institutes bisher nicht voranging. Aber wie es auch sei, wir können nicht länger warten, und ich verlange deshalb von Ihnen Antwort auf folgende Fragen:

1. Ist die Situation so, dass mein Mann seine wissenschaftliche Forschungsarbeit aufgeben muß, um sich einen Broterwerb zu suchen?
2. Warum zahlt das Institut nicht wenigstens das Geld, zu dem es sich vertraglich verpflichtet hat? Am 11. 1. 37 waren 306,--Rbl. fällig, die bis heute noch ausstehen.
3. Wann wird von dem Verlag der Vertrag über die Monographie abgeschlossen?

Ich bitte Sie, umgehend, zu antworten und in Ihren Auskünften konkret zu sein. Seien Sie sich dessen bewusst, dass Sie meinem Mann ... durch Ihre unvorsichtige Direktive: ‚Arbeiten Sie ruhig nach dem Plan weiter‘ schweres Unrecht zugefügt haben, und daß man als Mensch und Genosse Verantwortungsgefühl für seine Mitmenschen haben muß. ...<sup>18</sup>.

Die Situation wendete sich noch weiter zum Schlechten, als Harig im Oktober 1937 vom NKWD, mit dem er nach eigenen Angaben schon vorher in Verbindung gestanden hatte, unter Spionageverdacht verhaftet und „zum Schein“ ein Prozess gegen ihn durchgeführt wurde, der mit einem „negativen Protokoll“ endete<sup>19</sup>. Im Frühjahr des Folgejahres wurde er dann „auch scheinbar“ mit „geheimem Auftrag“, an „einer technischen Stelle eine Anstellung“ zu finden, nach Deutschland geschickt<sup>20</sup>. Die Möglichkeit einer Verbindung zur Sowjetunion sollte ein mitgegebener Kurzwellensender bieten. Er hatte sich nach „Rücksprache mit meiner Frau vorübergehend unter Zurücklassung meiner Frau und meines Sohnes“ bereit erklärt, „mit einem Transport wirklich abgeschobener Deutscher auch scheinbar abgeschoben“ zu werden. Harig reiste mit einer Gruppe von acht aus der Sowjetunion ausgewiesenen „Reichsangehörigen“, die über Helsingfors (wo Harig „mittellos“ am 8. März eingetroffen war) mit dem Dampfer „Nordland“ „heimgeschafft“ wurden, wofür die „Heimschaffungskosten auf amtliche Mittel übernommen“ wurden, jedoch jeder „Heim-

---

. New York 1996, 66/67.

<sup>17</sup> Das zweite, 1936 geborene Kind verstarb im Kleinkindalter. Der im Februar 1935 geborene Sohn Georg studierte Medizin und widmete sich der Medizingeschichte. Er erlag (kinderlos) im August 1989 einem Krebsleiden.

<sup>18</sup> Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften, Fond 154 (Nachlass), Op. Nr. 2, Bl 4. Diesen Brief stellte mir dankenswerterweise Frau Dr. Rose-Luise Winkler, Berlin, zur Verfügung, die auch die Erlaubnis zur Veröffentlichung vom Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften erhielt.

<sup>19</sup> SAPMO-BArch DY 30/IV 2/11 /V 545, Bl 114R, Lebenslauf vom 24. 4. 1946 (handschriftlich).

<sup>20</sup> SAPMO-BArch DY 30/IV 2/11 IV 545, Bl 18.

geschaffte“ sich schriftlich verpflichten musste, die aufgewendeten Kosten zu ersetzen<sup>21</sup>.

Harig wurde bereits bei seiner Ankunft im Hafen von Stettin verhaftet und nach Abnahme seines Passes in das Polizeigefängnis in Leipzig gebracht. Ein Verfahren wegen Verrats von Staatsgeheimnissen im Ausland musste mangels Beweisen eingestellt werden. Wegen des Verdachts neuerlicher kommunistischer Tätigkeit und staats- und volksfeindlichen Verhaltens blieb er jedoch in Schutzhaft und wurde im Juli 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald überführt, aus dem ihn die Alliierten am 11. April 1945 befreiten. Über die Gründe und Zusammenhänge seiner Rückkehr nach Deutschland gibt es bisher nur Vermutungen. Holger Dehl schreibt in einem Artikel 1997: „Voraussetzung für eine Ausweisung ... nach Deutschland war eine gründliche Überprüfung durch die dafür verantwortlichen Instanzen der KPD und der Komintern. Die Ausweisung ... begann bereits vor der vom Staat organisierten Ausweisungswelle, die ab 1937 zwischen der Gestapo und dem NKWD abgestimmt wurde<sup>22</sup>. In diesem Lichte scheint es möglich, dass Harig auf einer der der Gestapo überstellten Listen gestanden hat, was seine sofortige Verhaftung erklären würde.

Ein Mithäftling, Max Grindt, ergänzte brieflich 1949 Harigs eigene Darstellung so: „Harig kam damals in das KZ Buchenwald ... und zufällig an den Tisch, an welchem ich als Tischältester war. Wir befreundeten uns miteinander und er erzählte mir dabei, dass er einige Monate in der SU verhaftet gewesen sei, weil er mit Trotzlisten, die als solche entlarvt und verhaftet worden waren, Umgang gehabt habe. Es wurde, wie er mir erzählte, gegen ihn kein Prozeß durchgeführt, sondern er wurde aus der Sowjetunion ausgewiesen. Soweit ich mich erinnere, ist auch seine Frau damals verhaftet worden, von der er dann lange Zeit nichts mehr gehört hat. Aus den Äußerungen Harigs war zu entnehmen, dass er selbst kein Trotzlist war und hat damals im Lager eine absolut einwandfreie antifaschistische Rolle gespielt. Durch seine Tätigkeit in der politischen Abteilung konnte er unserem illegalen Lageraktiv manchen guten Fingerzeig und Hinweise geben ....“<sup>23</sup>

Über die Jahre im Konzentrationslager berichtete Harig, Häftling Nr. 173 vom Block 37 der Abteilung III des Schutzhaftlagers, mehrfach in z. T. handschriftlich vorliegenden Briefen und Lebensläufen, verfasst zwischen 1946 und 1951<sup>24</sup>: „Im Lager arbeitete ich das 1. Jahr im Schachtkommando, zeitweise als Kartoffelschäler, später 3 Jahre in der Schneiderei. Auch im Konzentrationslager habe ich mich auf allgemeine Anweisung des NKWD bis Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion nicht mit der illegalen KPD in Verbindung gesetzt. Ich änderte dann mein Verhalten und ging im November 1942 im Auftrag der KPD-Gruppe als Maschinenschreiber in die politische Abteilung. Ich arbeitete zweieinhalb Jahre lang mit der KPD-Gruppe zusammen und informierte sie über Vorgänge, Maßnahmen und Personen.“ Allerdings habe – so Harig – gegenüber „diesem Heimkehrer aus der SU“ zunächst ein gesundes Misstrauen bestanden.

Diese nüchtern-sachliche Chronologie lässt nichts von der unvorstellbar grausamen Realität des Lageralltages erahnen<sup>25</sup>, die er auch als Dolmetscher und Schreiber miterleben musste und über die Harig persönlich niemals sprach. Im Nachlass findet sich u. a. ein kleiner mit Bleistift geschriebener Zettel, auf dem er untereinander gesetzt notierte: Februar 1945 5523 Tote, März 1945 5531 Tote, zusammen 11054 Tote, also täglich 187 Tote. Ein Heftchen mit kleinkarierten Seiten vermutlich vom Winter 1945 enthält lange Namenslisten, zwischendurch Untersuchungen zu Zahlenquadraten

<sup>21</sup> BArch DC 3 A. 7, S. 161.

<sup>22</sup> Holger Dehl: Deutsche Politemigranten in der UdSSR. Von der Illusion zur Tragödie. Utopie kreativ, Berlin 75 (1997), 51. Diese Arbeit beruht weitgehend auf Quellen russischer Archive.

<sup>23</sup> SAPMO-BArch DY /IV 2/11 IV 545, Bl. 105.

<sup>24</sup> Diese Materialien sind sämtlich enthalten in der schon mehrfach zitierten Akte SAPMO-BArch DY 30 /IV 2/11 IV 545.

<sup>25</sup> G. Harig: Der Aufbau des Lagers. In: Autorenkollektiv: Das war Buchenwald Ein Tatsachenbericht, hrsg. von der Kommunistischen Partei Leipzig, o. J., 8-38; Bericht über die Politische Abteilung. In: Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Berlin 1960, 103-105. Auch in: SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhard Harig. Der in acht Kisten aufbewahrte Nachlass ist unpaginiert.

und dann – ganz erstaunlich – vielseitige, leider – weil natürlich handschriftlich – nicht lesbare Ausführungen (Harig konnte seine eigene Handschrift selbst oft nur mit Mühe entziffern) unter dem Titel „Über den Ehrgeiz“. Wenngleich ihm im Herbst 1943 eine Hafterleichterung gewährt wurde, die darin bestand, dass er einmal wöchentlich Post empfangen und absenden durfte, in der Kantine bevorzugt einkaufen konnte und „der Haarschnitt wegfiel“, bekannte er im Jahre 1946 brieflich: „Ich bin froh, dass ich in Buchenwald nicht draufgegangen bin, woran manchmal nicht viel gefehlt hat. Die einzelne Tortur ging ja vorüber, aber diese ständige Unsicherheit und Ungewissheit war auf die Dauer das Schwerste. Wir waren dort in der inneren Front in einem ständigen Krieg, einem sehr ungleichen Kampf und genau genommen nie ganz sicher, wenn wir früh aufstanden, ob wir uns abends würden wieder hinlegen können“<sup>26</sup>. In einem Brief vom April 1946 an Prof. Alfred Meusel schrieb er: „Wenn ich auch klein und schwächlich bin, so war ich doch gesund und zäh genug, um alles zu überstehen“<sup>27</sup>.

Eine vom Lagerkommandanten der Alliierten am 14. Mai unterzeichnete „Vorläufige Identitätskarte für Buchenwälder Zivilinternierte“ bescheinigte Harig, dass er „vom 14. 3. 1938 bis 11. 4. 1945 in nationalsozialistischen Lagern gefangen gehalten und vom Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar in Freiheit gesetzt“ wurde.<sup>28</sup> Er blieb noch für einige Tage in Buchenwald, um im Auftrag der Parteileitung der KPD eine Statistik über das Lager auszuarbeiten<sup>29</sup>. Darüber berichtete er: „Zu diesem Zwecke habe ich die Unterlagen der Schreibstube durchgearbeitet. Die Amerikaner durften es nicht wissen und ich musste mich bei dieser Arbeit in einer Kammer verbergen. Zur gleichen Zeit haben sich andere Genossen damit beschäftigt, Belastungsmaterial über Wachmannschaften, Meister aus den Betrieben und Ortsbauernführer zusammenzutragen. Es wurden auch eine Reihe von diesen Leuten festgesetzt, aber da das Lager amerikanisch besetzt war, blieb den Genossen schließlich nichts anderes übrig, als sie den Amerikanern zu übergeben. An dieser Arbeit haben nicht nur Genossen teilgenommen, sondern daran beteiligt war auch das internationale Lagerkomitee, von denen einige sofort zu den Amerikanern übergelaufen sind. ... Mit dieser Geschichte wollte ich nichts zu tun haben. Es erwies sich auch, dass einige Genossen dabei ein bisschen viel in die eigene Taschen organisiert haben. Das Komitee stand also mit den Amerikanern in Verbindung, während die Untersuchung, die ich führte, nicht zur Kenntnis der Amerikaner gelangte.“<sup>30</sup>

Mitte Mai 1945 kehrte Harig nach Leipzig zurück. Nach Tätigkeit beim antinazistischen Beratungskomitee und dem Wiedergutmachungswerk und nach Einmarsch der Roten Armee in Leipzig übernahm er ab 1. September die Leitung des Statistischen Amtes mit Wahl- und Listenamt. Das umfangreiche Faktenmaterial der Volkszählung vom 3. 11. 1945 über die Situation in Leipzig nach Kriegende fasste er in sorgfältiger Analyse zusammen.<sup>31</sup> Auch hatte er monatlich Meldung über Produktionszahlen zu machen. Gleichzeitig wurde er Mitarbeiter in der Kulturabteilung der Kreisleitung der KPD Leipzig und am Mitteldeutschen Rundfunk. Gemeinsam mit dem ihm von 1933 bekannten Hermann Ley konstituierte er eine Vortragsreihe zu weltanschaulich-philosophischen Themen<sup>32</sup> und knüpfte damit an seine Arbeiten der dreißiger Jahre an.

Im Juli 1946 übersiedelte er auf Anforderung des Zentralsekretariats der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands nach Berlin, das „heute die interessanteste Stadt Deutschlands“ mit den

<sup>26</sup> SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhard Harig.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Statistische Angaben über das Konzentrationslager in: Das war Buchenwald. G. Harig und R. Jahn: „Wer waren die Häftlinge in Buchenwald“, 28-38.

<sup>30</sup> SAPMO-BArch DY 30 IV 2/11 /V 545, Bl 23.

<sup>31</sup> Das gedruckte Material findet sich in: SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhardt Harig.

<sup>32</sup> Harig sprach u. a. zu „Die Erkenntnistheorie des Marxismus. Zu Lenins Werk ‚Materialismus und Empirio-kritizismus‘“ sowie über „Weltanschauung und moderne Physik“. Gottfried Handel: Nachwort. In: Gerhard Harig Ausgewählte philosophische Schriften, hrsg. von Gottfried Handel et al. Leipzig 1973, 114.

„vier Besatzungsmächten“ sei<sup>33</sup>. Er bewohnte ein möbliertes Zimmer bei alten Leuten, es sei ein bisschen dreckig, aber ohne Ungeziefer, er habe genug zu essen und Briketts zum Heizen. Es gäbe Zeitungen und Zeitschriften, gute Theateraufführungen und Kino, man lerne dabei Sprachen. Weihnachten 1946 besucht er seine Mutter in Leipzig und benötigt für die Rückreise zwölf Stunden. An einen ehemaligen Mithäftling schrieb er in jener Zeit: „Zum Schneider kommst Du wohl gar nicht mehr? Ich bin mit meinen Anzügen sehr schlecht dran. ... Aber zum Glück hat ja heute niemand was. ... Auch ist sympathisch, dass ich mein verdientes Geld für Bücher ausgeben kann, anstatt für Anzüge.“ Übrigens hatte er als Direktor des Statistischen Amtes den Hilfsausschuß für die Opfer des faschistischen Terrors um Bewilligung eines Bezugsscheines für einen „guten Anzug“ ersucht, da er alle seine Sachen verloren habe, als Direktor aber gezwungen sei, in seinem „Äußeren gepflegt aufzutreten.“<sup>34</sup> Auch dies charakterisiert die Situation jener Jahre und sicher nicht nur Harigs.

Als Hauptreferent für Philosophie des Zentralsekretariats oblag es ihm, Einfluss auf die Verbreitung von Kenntnissen des dialektischen und historischen Materialismus zu nehmen, insbesondere an der Parteihochschule „Karl Marx“, auf die theoretische Parteizeitung „Einheit“, in der er selbst wiederholt publizierte, und auf den Verlag „Dietz“. „Meine Arbeit macht mir wirklich Freude“, heißt es in einem Brief aus jenem Jahr<sup>35</sup>. Über seine wissenschaftlichen Intentionen ist aus einem Brief an Prof. Meusel zu erfahren, dass er noch nicht wieder zurück zur Physik gekommen sei und vorläufig auch keine Absicht habe, da die erzwungene Pause zu lang gewesen sei. „Nur historische Untersuchungen zur Physik und Mathematik werden nicht aufgegeben. (...) Geschichte der Physik und Mathematik wird immer mein Lieblingsgebiet bleiben“<sup>36</sup>.

Über die politische Situation in Berlin des Jahres 1946 äußert er sich ebenfalls brieflich: „Die Berliner Wahlen<sup>37</sup> haben enttäuscht, aber nicht entmutigt. Ich muß sagen, ich hätte die Berliner höher geschätzt. Besonders von der Sozialdemokratie wurde eine ganz eindeutig antisowjetische Propaganda getrieben. (...) ... in Berlin wäre manches besser, wenn die Sozialdemokratie nicht eine so miese, rückständige und unklare Gesellschaft wäre. ... Ich rechne nicht mit einer baldigen Beruhigung der Lage<sup>38</sup>.

Sorgen machte er sich verständlicherweise um Frau und Sohn, die in der Sowjetunion geblieben waren und von denen er seit April 1941 nichts mehr gehört hatte, er möchte wieder mit ihnen zusammen leben. „Ehe ich sie nicht wiedergefunden habe, werde ich auch selbst nicht zur Ruhe kommen“, schreibt es in einem der Briefe an einen Bekannten. Die sowjetische Militäradministration habe bei der Suche nach ihnen nur Versprechungen abgegeben. Die Verbindung mit der Sowjetunion sei immer noch viel schlechter als mit dem übrigen Ausland, es werde fast keine Privatpost befördert. „Ich bin nach meiner Befreiung 1945 in Leipzig auf die sowjetische Kommandantur gegangen und habe mich gemeldet. Dort wurden meine Angaben jedoch nur zur Kenntnis genommen und es erfolgte nichts. Erst als ich in Berlin war, habe ich mich mit sowjetischen Stellen in Verbindung gesetzt, um Verbindung mit meiner Frau zu bekommen ... . Um die gleiche Zeit hat meine Frau in der Sowjetunion auch Schritte unternommen, um mit mir in Verbindung zu kommen. Später wurde ich dann in Leipzig von der NWD befragt, wobei man mir mitteilte, dass ich meiner Frau schreiben dürfte“, berichtete er 1951 in einer Aussprache mit Genossen.<sup>39</sup> Er war zugleich davon überzeugt, dass sie am Leben sind, sie seien schon zu Kriegsbeginn irgendwo ins Innere des Landes evakuiert worden. Das hatte er von einem russischen Mithäftling in Buchenwald erfahren, und ihr Tod wäre ihm im Konzentrationslager „sicher mit großer Genugtuung“ mitgeteilt worden. Erst Ende April

33 Brief vom 11.2. 1947 an Martha und Nora. SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhard Harig.

34 Archiv der Universität Leipzig, Personalakte 535, Bl. 90.

35 SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhard Harig.

36 Ebenda.

37 Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin im Oktober 1946.

38 SAPMO-BArch 4303, Nachlaß Gerhard Harig.

39 SAPMO-BArch DY 30 /IV 2/11 IV 545, Bl 18-23.



1948 kehrte Katharina mit dem nunmehr 13jährigen Sohn aus der Emigration zurück. Aber zu diesem Zeitpunkt arbeitete Harig bereits wieder in Leipzig.

Im Jahre 1947 begann für Harig ein neuer Abschnitt seiner wissenschaftlichen Laufbahn – der eines Hochschullehrers. Er wurde zum 1. Oktober mit der Vertretung einer Professur mit vollem Lehrauftrag für „Geschichte der Naturwissenschaften in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung“ an der Universität Leipzig beauftragt. Der Rektor der Universität, der Jurist Erwin Jacobi, hatte im Vorfeld zu diesem Vorgang am 18. 6. d. J. an die Landesregierung geschrieben: „Ich unterstreiche ausdrücklich ... lediglich ... vertretungsweise Wahrnehmung dieser Professur ..., der Ausdruck ‚Berufung‘ im Schriftsatz der Fakultät (wäre) besser unterblieben.“ Es könne nicht darauf verzichtet werden, „Herrn Dr. Harig in seinen akademischen Pflichten in seinem neuen Amt erst Erfahrungen machen zu lassen, bevor man ihn endgültig in die Wissenschaft hinüberzieht. Der Vortrag, den er in seinem Colloquium an der Universität gehalten hat, zeigt ihn als wissenschaftlich gut fundierten Mann, aber gerade der entscheidenden Aufgabe, der sein Lehrauftrag dienen soll, die gesellschaftliche Bedeutung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik wissenschaftlich zu erforschen und zu vertreten, blieb der Vortrag das wesentliche schuldig.“<sup>40</sup> Das scheint schwer verständlich!

Der am 8. August 1947 von Harig gehaltene Vortrag „Zur Entstehung der modernen Mechanik“ erhielt allerdings dann schon eine ganz andere Beurteilung: Referat und Diskussion hätten erwiesen, dass Harig über „ernsthafte wissenschaftliche Qualitäten“ verfüge.

„In der Diskussion, an der sich auch die Herren Professoren Gadamer, Litt und Rompe ... beteiligten, verteidigte Herr Harig seine im Vortrag zum Ausdruck gebrachten Thesen über den Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Problemstellung und gesellschaftlicher Entwicklung. ... Zusammen mit den Veröffentlichungen des Herrn Dr. Harig lässt der Vortrag ... es als wahrscheinlich erscheinen, dass die Berufung des Herrn Harig ein Gewinn für die Fakultät ist.“ Dennoch beharrte man auf der vertretungsweisen Professur. Die Fakultät würde nach ein bis zwei Semestern Gelegenheit haben, auf Grund ihrer Kenntnis der endgültigen Berufung von Herrn Dr. Harig näher zu treten.<sup>41</sup> Dies geschah dann zum 1. 1. 1948. Harig erhielt eine Professur mit vollem Lehrauftrag und eine Planstelle für „Geschichte der Naturwissenschaften und Technik in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung“, die er seit Oktober 1947 wahrgenommen hatte<sup>42</sup>.

Bereits Ende des Jahres ergab sich eine weitere Veränderung. Mit Datum vom 13. 12. 1948 teilte ihm die Landesregierung Sachsen, Abteilung Hochschulen und Wissenschaft des Ministeriums für Volksbildung vorbehaltlich der Genehmigung der sowjetischen Militäradministration für das Land Sachsen, die Ernennung zum Professor mit Lehrstuhl für Dialektischen und Historischen Materialismus mit, wobei es „sehr wünschenswert“ sei, „wenn Sie auch weiterhin Ihr bisheriges Fach ... pflegen. Gleichzeitig beauftragt Sie die Abteilung Hochschulen und Wissenschaft im Auftrag des Dekans der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mit Wirkung vom 1. 12. 48 mit der kommissarischen Wahrnehmung des Lehrstuhls für Dialektischen und Historischen Materialismus bei dieser Fakultät. Für diese Tätigkeit erhalten Sie gemäß Befehl 56 des Obersten Chefs des Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland vom 13. 3. 47 und infolge der Schädigungen die Sie durch den Nazismus erlitten haben, gemäß Befehl 157 vom 1. Oktober 48, Abs. 2 ein Grundgehalt von 11 600 DM jährlich zuzüglich Wohngeld. Für jede Vorlesung, welche die Gesamtzahl von 68 im Jahre übersteigt, erhalten Sie außerdem 35.- DM für das Pflichtfach und 17.50 DM für das Ergänzungsfach.

Das Ministerium für Volksbildung gibt der Hoffnung Ausdruck, dass Sie in Ihrer Lehrtätigkeit an

<sup>40</sup> Archiv der Leipziger Universität, Personalakte 535, Bl. 66a.

<sup>41</sup> Ebenda Bl. 175. Die Herren Gadamer und Litt, Direktoren des philosophischen bzw. des Instituts für theoretische Pädagogik standen für bürgerliche, die marxistische Philosophie ablehnende Philosophie, die an der Leipziger Universität damals noch von großem Einfluss war. Zu den Auseinandersetzungen um die Berufung Harigs vgl. Gottfried Handel 1973: Nachwort 108.

<sup>42</sup> Archiv der Leipziger Universität, Personalakte 535, Bl. 75.

der Universität volle Befriedigung finden mögen und gern mit dazu beitragen, den hohen Ruf der sächsischen Landesuniversität zu wahren und der deutschen Jugend die besten Grundlagen für die Erfüllung ihrer vielseitigen und großen Aufgaben im demokratischen Deutschland zu geben.“<sup>43</sup>. Diese Berufungsangelegenheit ist so detailliert dargestellt, um Hochschulgeschichte zu dokumentieren, die durch akribisches Quellenstudium (wie es Harig lehrte) belegt und bewahrt wird.

Bereits im September 1948 war Harig zum ersten geschäftsführenden Direktor des innerhalb der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät gegründeten Franz-Mehring-Instituts und zugleich zum Direktor der Abteilung Dialektischer und Historischer Materialismus ernannt worden. Weitere wichtige Tätigkeiten bestanden in der Übernahme des Amtes des Studentendekans, der den Rektor in allen studentischen Angelegenheiten zu unterstützen hatte (Leitung der Studiengänge, Aufnahmeverfahren, Kultur- und Bildungsarbeit der Studenten, dadurch Mitglied im Akademischen Senat), in der Leitung der Arbeitsgemeinschaft marxistischer Wissenschaftler<sup>44</sup>, im Vorsitz des Volksausschusses für Einheit und gerechten Frieden an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät. Zur gleichen Zeit bewältigte er eine sehr umfangreiche außeruniversitäre Vortrags- und Gutachtertätigkeit, übernahm Übersetzungsarbeiten<sup>45</sup> für verschiedene Verlage und publizierte eigene Beiträge. Immer wieder musste er um Aufschub der vereinbarten Manuskripte bitten, obgleich er ständig die halben Nächte durcharbeitete.

Harig nahm seine Tätigkeit stets mit höchstem Engagement wahr. Insbesondere bereitete er seine Vorlesungen durch umfangreiches Quellenstudium äußerst gründlich vor, da er sie erstmals und für Hörer aller Fakultäten hielt. Lehrbücher existierten nicht. Im Mai 1948 bat er den Kreisvorstand Leipzig der SED, ihn nur noch zu den „allerwichtigsten Sitzungen, Kommissionsarbeiten usw. heranzuziehen.“<sup>46</sup> Dennoch war er diesen außerordentlichen Belastungen auf Dauer nicht gewachsen; er musste wegen einer schweren Magenerkrankung eine mehrwöchige Pause bis zum Wintersemester 1949/1950 einlegen.

Im Dezember 1950 wurde Harig noch einmal nach Berlin gerufen. Er übernahm die Leitung der Hauptabteilung Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen im Ministerium für Volksbildung der DDR und wurde zum 1. März 1951 als Staatssekretär mit eigenem Geschäftsbereich vereidigt und damit Mitglied des Ministerrats. Im Juni d. J. war ihm mit Beurlaubung der Lehrstuhl für Geschichte der Naturwissenschaften am Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und für Naturwissenschaften an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig übertragen worden. Damit war ihm die Möglichkeit eröffnet, nach der Tätigkeit im Staatsapparat wieder in die wissenschaftliche Arbeit zurückkehren zu können.

Im folgenden werden einige der von ihm als Hochschulpolitiker initiierten und beförderten, tiefgreifenden Veränderungen im Hochschulwesen skizziert. Zunächst hielt Harig auf der 4. Tagung des Zentralkomitees der SED (17.-19. Januar 1951) ein Grundsatzreferat über „Die nächsten Aufgaben im Schulwesen: Universitäten und Hochschulen“<sup>47</sup>, in dem er einen Komplex von Maßnahmen vorschlug und damit jenen Prozess einleitete, der unter der Bezeichnung „Zweite Hochschulreform“ in die Geschichte des Hochschulwesens der DDR eingegangen ist. Im Sinne Marx' formulierte er

<sup>43</sup> Archiv der Universität Leipzig, Personalakte 535, Bl. 11.

<sup>44</sup> Die Arbeitsgemeinschaft sollte „der Vertiefung marxistische Wissens und der Anwendung des wissenschaftlichen Sozialismus auf die brennenden Fragen der deutschen Gegenwart“ dienen. Harig erklärte u. a.: „In Deutschland findet augenblicklich ein erbittertes Ringen zwischen fortschrittlichen und reaktionären Kräften um die zukünftige Gestaltung der Gesellschaft und des Staates statt. Wir sind der Überzeugung, dass die zukünftige Entwicklung des deutschen Volkes entscheidend davon abhängt, ob es gelingt, die marxistische Theorie auf die deutsche Situation anzuwenden und auszudehnen und wollen helfen, den Weg in eine friedliche und sozialistische Zukunft auf diese Weise gangbar zu machen.“ SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhard Harig.

<sup>45</sup> Stellvertretend sei genannt: M. M. Rosenthal: Materialistische und idealistische Weltanschauung. Berlin 1947.

<sup>46</sup> Archiv der Universität Leipzig, Personalakte 535.

<sup>47</sup> SAPMO-BArch DY 30 IV 2/11/126, Bl. 44 – 56.

als Ausgangspostulat: „Wissenschaft betreiben, heißt die Welt verändern. Ohne dieses Ziel entartet jede Forschung zu bloßer Spielerei.“ Die wichtigsten Veränderungen und Neuerungen bestanden in der Einführung des 10-Monatestudiums, um dem Studium einen straffen Rahmen zu geben, in der Einrichtung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums, da das konstatierte „Zurückbleiben unserer Hochschulen in der ideologischen Entwicklung“ überwunden und ein „unversöhnlicher Kampf gegen alle reaktionären Ideologien“ notwendig sei. Ferner wurde der obligatorische Russisch-Unterricht für alle Studenten etabliert, um die Ergebnisse der Sowjetwissenschaft kennen lernen zu können, wozu die Forderung trat, russischsprachige Originalliteratur wie übrigens auch die anderer Länder zur Verfügung zu stellen. Das Studium sollte darüber hinaus nach zu erarbeitenden Lehrplänen erfolgen. Damit verbunden waren erhebliche Umstrukturierungen in der Organisation an den Universitäten und Hochschulen.

Die nun einsetzende Entwicklung des Hochschulwesens führte durchaus zu Erfolgen, gleichermaßen aber auch aus subjektiven wie objektiven Gründen zu erheblichen Schwierigkeiten. So fehlte es an Hörsälen, Lehrkräften und auch an Lehrplänen. Die fachwissenschaftlichen sowie die neuen obligatorischen Vorlesungen führten für die Studenten zu sehr hohen Wochenstundenzahlen. Manche Vertreter des Lehrkörpers waren wenig geneigt, sich von ihren bisherigen Vorstellungen des akademischen Lebens zu trennen und fühlten sich nicht ganz zu Unrecht reglementiert. Harig selbst sah sich nicht nur einmal und von verschiedenster Seite harscher Kritik ausgesetzt.<sup>48</sup>

Im Rahmen des Neuen Kurses des Jahres 1953 unterbreitete auch Harig nach vielseitigen Beratungen mit Vertretern zahlreicher Hochschuleinrichtungen auf der Rektorenkonferenz am 1. Juli eine Reihe neuer Vorschläge für die Entwicklung an den höheren Bildungseinrichtungen der DDR, die u.a. großzügige und weitreichende Möglichkeiten der Lehr- und Forschungstätigkeit für die Wissenschaftler gemäß ihrer „weltanschaulichen und wissenschaftlichen Überzeugung“ eröffneten, die die Bildung wissenschaftlicher Gesellschaften und Publikationsorgane für einzelne Fachgebiete einschlossen, die Durchführung von wissenschaftlichen Konferenzen und die Zusammenarbeit mit westdeutschen und ausländischen Gelehrten vorsahen. Diese Grundsätze sollten zugleich die „nachdrückliche Forderung“ einschließen, „eine Wissenschaft zu entwickeln, die dem deutschen Volke dient und sich nicht von ihm abgrenzt, ja diese Forderung wird mit der Hinwendung unserer Politik zur Befriedigung der Bedürfnisse unserer Werktätigen noch unterstrichen.“<sup>49</sup> Bewährtes, wie etwa das 10-Monate-Studienjahr, Vorlesungspläne, Zwischenprüfungen und Berufspraktika sollten beibehalten, hingegen Veränderungen im gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium vorgenommen und für jeden Studenten das Erlernen zweier moderner Fremdsprachen erwogen werden.

Wie die weitere politische Entwicklung in der DDR erahnen lässt, konnten Harigs Vorschläge nur mit erheblichen Abstrichen wirksam werden. Darüber hinaus sah er sich veranlasst, immer wieder auf das notwendige persönliche Engagement der Lehrenden hinzuweisen: „Ohne den Mut zu eigener Meinung, eigenem Nachdenken und eigener Forschung laufen wir Gefahr, mehr oder weniger in dogmatisierte Schönfärberei zu verfallen, die ihren Zweck nicht allein verfehlt, sondern die Jugend geradezu zum Widerspruch aufreizt oder dazu führt, daß die Vorlesungen leer und daher lang-

<sup>48</sup> Zu seinen Schwierigkeiten u. a. mit den Theologischen Fakultäten vgl. Friedmann Stengel: Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71. Leipzig 1998 sowie Friedhilde Krause: Erinnerungen an Staatssekretär Prof. Dr. Gerhard Harig. In: Texte zur Philosophie Heft 14, Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie. Werk und Wirken von Gerhard Harig und Walter Hollitscher, Naturwissenschaften im Blickpunkt von Philosophie, Geschichte und Politik. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. Leipzig 2004, 79-87.

<sup>49</sup> Siegfried Prokop: Intellektuelle im Krisenjahr 1953. Enquête über die Lage der Intelligenz der DDR. Analyse und Dokumentation. Schkeuditz 2003, 88/89. Vgl. auch Siegfried Prokop: Gerhard Harig – erster Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR (1951-1957). In: Texte zu Philosophie Heft 14, Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie. Werk und Wirkung von Gerhard Harig und Walter Hollitscher, Naturwissenschaften im Blickpunkt von Philosophie, Geschichte und Politik. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. Leipzig 2004, 9-37.

weilig werden.

Die Erforschung und Verbreitung der Wahrheit von Natur und Gesellschaft erfordert eine kämpferische Auseinandersetzung mit Prinzipienlosigkeit auf der einen und Engstirnigkeit auf der anderen Seite. Sie verlangt die ständige und unaufhörliche Überwindung unseres eigenen Unvermögens und unserer eigenen eingefahrenen Vorurteile. Sie verlangt vor allem ein ständiges Studium der Wirklichkeit und der Praxis.<sup>50</sup>

Auf einer Konferenz über Erziehung und Ausbildung der Studierenden im Juni 1955 in Leipzig sagte er, seine philosophischen Positionen zugleich praktisch verdeutlichend: „Wenn es richtig ist, dass das gesellschaftliche Sein der Menschen ihr Bewusstsein bestimmt, so genügt es nicht, bei der Bestimmung des Erziehungszieles ... allein von dem allgemeinen gesellschaftlichen Sein unseres Arbeiter- und Bauernstaates auszugehen, sondern so muß zugleich das besondere gesellschaftliche Sein der Studenten sowie ihr zukünftiges gesellschaftliches Sein, auf das sie sich im und durch das Studium vorbereiten, einbezogen werden.“<sup>51</sup> Er empfahl, den Studenten mehr Zeit zum Selbststudium einzuräumen, ihnen bei der Orientierung im Streit der unterschiedlichen politischen, fachlichen und philosophischen Meinungen behilflich zu sein. „In diesem Zusammenhang gesehen“, sagte er 1956, „erfordert die Parteilichkeit des Marxismus-Leninismus von seinen Vertretern, d. h. insbesondere von seinen Lehrern und Forschern neben Disziplin vor allem den Mut, die volle Wahrheit zu erforschen und zu lehren. Wir müssen ... den Mut finden, auch Unzulänglichkeiten, Fehler und Schwächen unseres eigenen gesellschaftlichen Seins aufzudecken; falsche Darstellungen dessen, was angeblich sozialistisch oder marxistisch ist, zu entlarven und gegen jede Erscheinung aufzutreten, die es gefährlich erscheinen lässt, selbständig zu denken.“<sup>52</sup>

Harig hat viele kluge und weiterführende Ideen, Vorstellungen und Vorschläge für den Weg zu sozialistischen Universitäten und Hochschulen in der DDR auch auf Grund seiner detaillierten Kenntnisse des sowjetischen (und auch des chinesischen) Hochschulwesens<sup>53</sup> zu verwirklichen bzw. Zustimmung und Anerkennung bei Partei- und übergeordneten Gremien dafür zu finden versucht. Missverständnisse, aber sicher auch prinzipielle Meinungsverschiedenheiten mit führenden Genossen ebenso wie Unzulänglichkeiten mangels eigener spezieller Erfahrungen<sup>54</sup> in einem physisch wie psychisch so anspruchsvollen und schwierigen Metier haben Harig in jenen Jahren ganz sicher viel Kraft gekostet, so dass die Beendigung seiner Tätigkeit als Staatssekretär in allseitigem Einvernehmen erfolgte. Für seine Tätigkeit in dieser Funktion erhielt er am 6. Oktober 1955 den Vaterländischen Verdienstorden in Silber.<sup>55</sup> In späteren Jahren stiftete das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen für verdiente Hochschullehrer eine Ehrenplakette, die Harigs Portrait und Namens-

<sup>50</sup> G. Harig: Über die Wissenschaft von der Gesellschaft. In: Das Hochschulwesen 4 (1956), 12, 547.

<sup>51</sup> G. Harig: Über die Verbesserung von Ausbildung und Erziehung unserer Studierenden. In: Das Hochschulwesen 3 (1955), 7/8, 16.

<sup>52</sup> G. Harig: Über die Wissenschaft von der Gesellschaft. In: Das Hochschulwesen 4 (1956), 12, 547.

<sup>53</sup> Harig besuchte die Sowjetunion im Jahre 1951 und die Volksrepublik China in den Jahren 1953 und 1956. Im Nachlass befinden sich umfangreiche Reiseberichte über die Situation im Hochschulwesen der bereisten Länder.

<sup>54</sup> Bereits in einem „vertraulichen Bericht über die gegenwärtige Lage im Hochschulwesen“ vom 5. 12. 1952 heißt es „Zur Arbeit des Staatssekretariats“ anerkennend wie kritisch: „Die Leitung des Staatssekretariats schuf innerhalb von sechs Monaten die Voraussetzungen für die Durchführung des ersten Zehnmonatestudienjahres. Die Bewältigung der Arbeit war schwierig, weil ein völlig neuer Verwaltungsapparat aufgebaut werden musste und die Mitarbeiter keine Verwaltungserfahrung besaßen. Die Leitung des Staatssekretariats benötigte jedoch eine zu lange Zeit, um ein festes Arbeitskollektiv zu bilden.“ Es habe keine klare Aufgabenverteilung gegeben, die Verantwortlichkeit sei zeitweise ungeklärt gewesen.“ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/11 126, Bl. 160-163.

<sup>55</sup> Zur Begründung heißt es: „... er hat in dieser Funktion seine ganze Erfahrung als Wissenschaftler und politischer Funktionär für die Verwirklichung des von der Partei und Regierung gegebenen Programms der Studienreform und Entwicklung der Universitäten und Hochschulen eingesetzt. Er hat insbesondere seit dieser Zeit ohne Schonung seiner Person mit grosser Initiative und Parteiverbundenheit konsequent ... zur Entwicklung einer neuen Intelligenz gegen alle reaktionären und opportunistischen Bestrebungen, die Hochschul- und Studienreform zu untergraben, durchgesetzt.“ SAPMO-BArch DY 30/N 2/11 IV545, Bl. 71.

zug zeigt.<sup>56</sup>

Zum 1. März des Jahres 1957 kehrte Harig auf seinen Lehrstuhl an die nunmehr Karl-Marx-Universität Leipzig zurück, übernahm zugleich die Leitung der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften sowie bald auch das Direktorat des Instituts und erhielt mit Wirkung ebenfalls vom 1. 3. einen Einzelvertrag.<sup>57</sup>

Er begann sofort mit umfangreicher Lehr- und Forschungsarbeit, scharte im „Oberseminar“ junge Leute als Assistenten und Aspiranten, zu denen auch Verf. zählte, um sich – nicht wenige wurden später im In- und Ausland angesehene Wissenschaftler. Er war ein strenger Lehrer und forderte von uns, ebenso intensiv zu arbeiten, wie er es selbst gewohnt war. Gelegentliche scharfe Kritik hat er freundlich, aber deutlich formuliert und immer mit fördernden Ratschlägen verbunden. Privaten Anliegen und Problemen gegenüber zeigte er sich stets offen und nicht selten väterlich-freundlich. Er nahm gern an Institutsexkursionen teil, lud seine Mitarbeiter gelegentlich zu zwanglosem Gespräch in sein Haus ein, dennoch, er bleibt in unserer Erinnerung ein nüchtern-verschlossener Mensch.

Für das Karl-Sudhoff-Institut formulierte er programmatisch die Aufgabe, „die Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften in Lehre und Forschung zu vertreten und weiter zu entwickeln. Diese Aufgabe ist besonders deshalb von allgemeiner Bedeutung, weil damit der Zusammenhang zwischen Medizin und Naturwissenschaften untereinander sowie dieser Wissenschaften mit der Gesellschaft und der Wirtschaft in ihrem historischen Zusammenhang geklärt und die historischen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Wissenschaft aufgedeckt werden. Die Geschichte der Wissenschaft vermittelt damit dem Mediziner und Naturwissenschaftler auf wissenschaftlicher Grundlage einen Einblick in diese für Forschung und praktische Tätigkeit wesentliche Zusammenhänge“, wie es einleitend im Jahresbericht des Karl-Sudhoff-Institutes vom 12. 2. 1959 heißt.<sup>58</sup>

Schon bald wurden ihm wieder über das Institut hinausreichende Funktionen übertragen: Als im März 1958 das Marxistische Kolloquium – ein Forum, in dem sich Wissenschaftler aller Disziplinen zur Diskussion weltanschaulich-philosophischer Fragen trafen – an der Karl-Marx-Universität gegründet wurde, übernahm Harig die Leitung der Abteilung Dialektischer und Historischer Materialismus. Im Oktober 1959 wurde er zum Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und zum Mitglied der Bezirksleitung der SED Leipzig gewählt, 1964 in die Senatskommission für die Erforschung der Geschichte der Universität Leipzig und als Bezirksvorsitzender der Urania berufen. Er lebte die Verknüpfung von wissenschaftlicher und politischer Arbeit in allen Stationen seines Lebens!

Aus dem genannten Bericht des Karl-Sudhoff-Instituts für das Jahr 1959 geht im weiteren hervor, dass „von zentraler Stelle ... beschlossen worden (ist), noch in diesem Jahr mit der Herausgabe einer neuen internationalen Zeitschrift für die Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin“ zu beginnen, worin Harig für das ganze Institut eine zusätzliche verantwortungsvolle Arbeit sah.<sup>59</sup> Das erste Heft erschien mit Gerhard Harig und Alexander Mette als Herausgeber im Jahre 1960. NTM existiert bekanntlich noch heute.<sup>60</sup>

<sup>56</sup> Ein Exemplar der Plakette befindet sich im Bundesarchiv Berlin unter der Signatur DR 3, 2. Schicht 4191. Vgl. auch Friedhilde Krause, Fußnote 48.

<sup>57</sup> Archiv der Universität Leipzig, Personalakte 535, Bl. 94, 96-100. Einzelverträge wurden mit führenden Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur abgeschlossen und erhielten als Gegenleistung für die gewissenhafte Wahrnehmung ihrer präzise formulierten dienstlichen Verpflichtungen individuell zugeschnittene Festlegungen vornehmlich über Gehalt, Jahresurlaub, Altersversorgung, die Bereitstellung von ausreichenden Wohn- und Arbeitsräumen, die Beschaffung von Literatur aus dem (westlichen) Ausland und über mögliche Hilfe bei Dienst- und Forschungsreisen auch nach Westdeutschland.

<sup>58</sup> Archiv der Universität Leipzig, Akte R114, Bd. 1, Bl. 15.

<sup>59</sup> Archiv der Universität Leipzig, Personalakte 535, Bl. 20

<sup>60</sup> NTM wurde gegründet als „Zeitschrift für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin“ im

Es war sicher ein Höhepunkt im ereignisreichen Leben Gerhard Harigs, als er 1965 zum Vorsitzenden des neugegründeten Nationalkomitees für Philosophie und Geschichte der Naturwissenschaften der DDR bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin berufen wurde, das, vertreten durch eine 33köpfige Delegation unter seiner Leitung, auf dem XI. Kongress der Union Internationale d'Histoire et Philosophie des Sciences in die Historische Abteilung dieser Organisation aufgenommen wurde. Der Kongress tagte vom 24. - 31. August 1965 in Warschau und Kraków.<sup>61</sup>

Gerhard Harig verstarb am Morgen des 13. Oktober 1966 an einem zweiten Herzinfarkt.<sup>62</sup> Er war am Abend vorher aus Sellin zurückgekehrt, wo er auf einer internationalen Herbstschule, veranstaltet von der Karl-Marx-Universität und der Physikalischen Gesellschaft der DDR seinen letzten großen, konziliannten Vortrag über „Klassische und moderne Atomistik“<sup>63</sup> gehalten hatte.

## II.

Harigs großes Verdienst auf dem Gebiet von Wissenschaftstheorie und Philosophie besteht vor allem darin, das Denkgebäude des dialektischen und historischen Materialismus auf der Grundlage profunder Kenntnisse der Werke von Marx, Engels, Lenin mit der ihm eigenen Energie auf vielfältige Weise und in der Überzeugung der Einheit von Wissenschaft und Politik und von Theorie und Praxis dargelegt zu haben. Als ob die Jahre in Buchenwald nicht gewesen wären, knüpfte er bei Aufnahme seiner Vorlesungs- und Vortragstätigkeit unmittelbar an seine Überlegungen von 1934 wieder an, die unverkennbar viele seiner späteren Ausführungen in gewissem Maße mitbestimmten. Aus erkenntnistheoretischer Sicht ging es ihm stets um den Nachweis der Gemeinsamkeiten von materialistischer Philosophie und moderner Naturforschung. Diesen Intentionen folgte er sehr eindringlich schon in seinen Vorlesungen, die, abgesehen von einer Reihe von Vorträgen u. a. an der Parteihochschule, mit dem Wintersemester des Jahres 1948 für Hörer aller Fakultäten als Pflichtveranstaltung an der Leipziger Universität begannen.<sup>64</sup>

Auf die selbstgestellte Frage, warum eine Vorlesung über dialektischen und historischen Materialismus am Anfang des wissenschaftlichen Studiums an der Universität stehen sollte, antwortete Harig, dass das Studium philosophischer Fragen „unentbehrlich“ sei, da es logisches Denken und mit Begriffen zu operieren lehre, was man lernen müsse. Jeder habe eine bestimmte philosophische Einstellung zur Wirklichkeit, die von Schule, Elternhaus, Kirche, aber auch von Zeitungen, Theater, Kino und Literatur beeinflusst, unterentwickelt, undurchdacht, widerspruchsvoll und inkonsequent sei. Diese unterschiedlichen Ansichten gelte es zu ordnen „als Teil der geistigen Ausbildung“. Eine

---

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin; ab dem 2. Jahrgang 1965 erschien sie unter dem Titel „Schriftenreihe für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin“ bei der B. G. Teubner Verlagsgesellschaft Leipzig und erscheint seit dem Jahre 1993 in veränderter Gestalt und mit neuem Konzept als „Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin“ beim Birkhäuser Verlag Basel, Boston, Berlin.

<sup>61</sup> Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Akte RB 118.

<sup>62</sup> Den ersten Herzinfarkt mit mehrwöchigem Klinikaufenthalt hatte er am 6. Mai 1963 erlitten.

<sup>63</sup> Veröffentlicht in: NTM 4 (1967), 9, S. 1-23. Nach ausführlicher Darstellung der Geschichte der Atomistik kam Harig zu dem Schluss: „Die Übereinstimmung zwischen moderner und klassischer Atomistik aber besteht darin, dass auch die moderne Atomistik in tieferer und umfassenderer Weise als die klassische Atomistik eine Antwort auf das gleiche allgemeine Problem vermittelt, dem sich schon Demokrit gegenüber gestellt sah: die Veränderung, den Wechsel aus dem identischen Sein zu begreifen. So darf auch die moderne Atomistik den Anspruch erheben, als Atomistik im allgemeinen Sinne des Wortes begriffen zu werden und nicht etwa nur als Synonym für Atomphysik oder Atomtheorie, und so darf sie ihre Anfänge bis zur Antike zurückverfolgen. S. 23.

<sup>64</sup> Eine Reihe von (zum Teil fragmentarischen) Vortrags- und Vorlesungsmanuskripten sind in SAPMO-BArch 4303, Nachlass Gerhard Harig, erhalten geblieben; sie liegen den folgenden Ausführungen zugrunde. Die im Jahre 1948 gehaltenen Vorlesungen über dialektischen Materialismus wurden von Studenten stenographiert und vervielfältigt, wofür Harig brieflich bei Anton Ackermann am 22. 10. 1948 um Zustimmung ersuchte. Sein Brief sowie das Antwortschreiben befinden sich ebenfalls im Nachlass Harig.

bewusste Weltanschauung sei allgemeine Grundlage für das Fachstudium, um an die später gestellten theoretischen und praktischen Fragen „begrifflich sauber und folgerichtig herangehen“ zu können.

Die im weiteren formulierte Frage, was Philosophie überhaupt sei, bezeichnete er als eine der schwierigsten und zugleich grundlegendsten, die er selbst, abgesehen von einer Reihe historischer Bemerkungen, offen ließ. Die marxistische Philosophie sei ein Instrument der wissenschaftlichen Forschung, eine Methode, die alle Wissenschaften von der Natur und Gesellschaft durchdringt. So gesehen sei der dialektische Materialismus kein philosophisches System, kein Dogma, sondern eine Weltanschauung, ein mächtiges Mittel der Erkenntnis, welches ihre Anhänger in die Lage versetze, auf Grund der erkannten Wahrheiten die Welt zu verändern. Wahrlich hohe Ziele, die junge Menschen in einer Zeit geistigen Aufbruchs durchaus begeistern konnten! Harigs feste Überzeugung von den unveränderlich wahren Aussagen der „Klassiker“ des Marxismus kommt in seinen Darlegungen über das Zitieren zum Ausdruck, wenn er ausführte, dass ihre Werke maßgebend und grundlegend seien, (fast) jedes Wort wohlüberlegt, so dass man sich gegenüber diesen Quellen ehrerbietig zu verhalten habe, wenn er auch einräumte, dass Zitate kein Beweis für die Richtigkeit und Gültigkeit der dargestellten Gedanken und Sachverhalte liefern. Nur sollte man nicht mit Marxzitate um sich werfen, wie manche mit Goethezitate, sondern den dialektischen Materialismus mit eigenen Worten formulieren.

Harig hat seine Vorträge und Vorlesungen jener Jahre mit wenigen Abweichungen, die vor allem in der schwerpunktmäßigen Behandlung einzelner Themen bestanden, in drei Teile untergliedert: Entstehung, Entwicklung und Geschichte des dialektischen und historischen Materialismus, Grundzüge der dialektischen Methode und Grundlagen des philosophischen Materialismus. Seine strenge und wohl auch trockene Art des Vortrages hat er jedoch durch zahlreiche Fragen aufzulockern versucht, so, wenn er zugleich zum eigenen Denken anregend, fragte: was bedeutet die doppelte Bezeichnung dialektisch und Materialismus, was ist Theorie und was Methode? Was stellen die uns umgebenden Dinge eigentlich dar, warum sind sie so und nicht anders beschaffen, verändern sie sich nach ihnen innewohnenden Gesetzen oder verbirgt sich etwas, das die Dinge beeinflusst? Folgerichtig schließt Harig an: Was ist die Dialektik, was die dialektische Methode, was leistet sie, wie ist sich ihrer zu bedienen? Was ist unter Metaphysik zu verstehen? Im Hinblick auf die Naturdialektik bemerkte er: „Die genialen Ansätze von Engels zur Entwicklung einer „Naturdialektik“ blieben im Keime stecken“, erst „heute unter ausgereiften gesellschaftlichen Bedingungen und unter dem Einfluss neuer Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft“ finden sie die „ihnen gebührende Aufmerksamkeit und Anerkennung“ – womit Engels' Äußerungen zur Dialektik der Natur aus der Sicht eines Wissenschaftshistorikers als weiterzuentwickelnde „Ansätze“ charakterisiert werden, was deren Dogmatisierung und Kanonisierung ausschließen sollte. Immer wieder kam er auf erkenntnistheoretische Probleme und insbesondere auf die Grundfrage der Philosophie zurück: Was ist Materie, gibt es sie überhaupt, was ist Bewusstsein, und was sind Empfindungen?

In der Darstellung der marxistisch-dialektischen Methode stützte sich Harig auf die Arbeit Stalins aus dem Jahre 1938<sup>65</sup> mit den vier, „eine Einheit bildenden Grundzügen“: Alle Erscheinungen, Gegenstände und Ereignisse stehen in einem „unauflöselichen“ Zusammenhang, bedingen sich gegenseitig und befinden sich in unaufhörlicher Bewegung und Veränderung. Bewegung und Entwicklung in Natur, Gesellschaft und Denken erfolgen stets vom Einfachen zum Komplizierten, vom Niederen zum Höheren, wobei Bewegung und Entwicklung Folge der den Dingen, Erscheinungen usw. innewohnenden Widersprüche sind. Im Zusammenhang mit Ausführungen über den Gang der Entwicklung von der These über die Antithese zur Synthese erwähnte er – marginal – auch die in

<sup>65</sup> J. Stalin: Über Dialektischen und Historischen Materialismus. Copyright 1945 by Dietz Verlag GmbH Berlin, 5-9. Diese Arbeit wurde seinerzeit viel benutzt. Vgl. auch Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang. Copyright 1945 by Dietz Verlag GmbH Berlin, 133-137.

der Stalinschen Darstellung ausgelassene Negation der Negation – eine Kategorie von besonderer Bedeutung für den Wissenschaftshistoriker. Der marxistische philosophische Materialismus umfasst nach den Worten Harigs die drei bekannten Grundannahmen, nach denen die Welt ihrer Natur nach materiell ist, unabhängig vom betrachtenden Subjekt existiert und zugleich samt ihren Gesetzmäßigkeiten erkennbar ist.<sup>66</sup> An zahlreichen Beispielen erläuterte er dieses philosophische Gebäude, wobei er wiederholt seine Auffassungen darlegte, dass der Materialismus die Weltanschauung des Proletariats und der Idealismus, den er in seinen verschiedenen Schattierungen mitbehandelte, die des Bürgertums, der herrschenden, reaktionären, absterbenden Klasse im Kapitalismus sei, woraus sich zwangsläufig die Rolle des dialektischen Materialismus als mächtiges Mittel im Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung ergäbe. Der dialektische Materialismus sei in der Gegenwart „als etwas Gewordenes, Herangereiftes zu begreifen, ... als Fundament eines Baues, den die besten Vertreter der Arbeiterklasse geschaffen haben, der in Zukunft weiter ausgebaut werden kann und muß.“ Diese undogmatische Sicht auf den dialektischen Materialismus als Fundament eines weiterzuführenden philosophischen Baus kontrastiert merkwürdig mit der parteidogmatischen, gewiss nicht aufrechtzuerhaltenden, unverständlichen Überhöhung der Arbeiterklasse als Schöpfer einer neuen Philosophie.

Seine Ausführungen hat Harig mit zahlreichen historischen Erläuterungen insbesondere aus der Geschichte der Physik ergänzt; sie waren zugleich Streitbar in den Auseinandersetzungen mit nicht-marxistischen philosophischen Auffassungen, wie sie in den Anfangsjahren der Lehre einer neuen Philosophie im Studium an den Universitäten und Hochschulen im Osten Deutschlands durchaus nicht selten und vielleicht auch unerlässlich waren. Aber nicht nur da.

Ein Brief an einen früheren Kollegen in Aachen vom Oktober 1946 enthält ein beredtes Beispiel dafür, wie Harig, für den es keine opportunistische Diskrepanz zwischen offiziell und privat geäußelter Meinung gab, auch im persönlichen Briefwechsel gesellschaftliche Entwicklungen dialektisch interpretierte, wenn er schreibt: „Im Mittelalter fand auch die christliche Kirche die Leibeigenschaft selbstverständlich. Wenn in einer sozialistischen Zukunft ‚jeder nach seinen Fähigkeiten‘ schafft, und ‚jeder nach seiner Leistung‘ in weiterer Perspektive ‚jeder nach seinen Bedürfnissen‘ entlohnt wird, wird man die Existenz der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Besitzlosen, die unseren liberalen Zeitgenossen selbstverständlich erscheint, als unglaublich inhuman verurteilen. Dabei erfolgt diese Entwicklung der ‚Freiheit‘ oder ‚Humanität‘ in der Weise dialektisch, dass der vergangene Zustand im neuen ‚aufgehoben‘ wird. Ich will damit sagen, dass die neue Freiheit die alte nicht einfach erweitert, ausdehnt, sondern zugleich entwickelt und überwindet. Die liberale Freiheit hat die Menschen nicht nur von der unmittelbaren Abhängigkeit ihrer Herren, sondern von der Geborgenheit der mittelalterlichen Institutionen, von dem Eigentum an den Produktionsmitteln ‚befreit‘, und damit wirtschaftlich noch viel stärker gebunden. Die soziale Freiheit bindet ihn von neuem, auf einer höheren Stufe an die Produktionsmittel, die nunmehr vergesellschaftet sind, aber sie befreit ihn gleichzeitig wirtschaftlich, indem sie jeden einzelnen als Individuum von der Abhängigkeit vom Eigentum, ... von der Furcht vor Arbeitslosigkeit und Hunger, von den Krisen befreit.“<sup>67</sup>

Auf dem Gebiet der Forschung hat sich Harig mit philosophiehistorischen und damit im Zusammenhang mit historischen Problemen der Naturwissenschaften beschäftigt. Bereits in der ersten großen, durchaus polemisch angelegten Untersuchung „Lenin und die moderne Physik“<sup>68</sup> aus dem Jahre 1934 zeigt sich der junge Gelehrte als ausgezeichneter Kenner der Entwicklung der Physik der vorangegangenen Jahrzehnte mit dem anspruchsvollen Anliegen, nachzuweisen, dass Lenins

<sup>66</sup> Vgl. ebenda 12-16 und 139-143.

<sup>67</sup> Brief an Dr. Rudolf Jancke vom 28. 10. 1946, SAPMO-BArch 4303, Nachlaß Gerhard Harig.

<sup>68</sup> Vgl. die Angaben in Fußnote 13. Im Jahre 1954 schenkte der damalige Außenminister Dr. Lothar Boltz Harig ein Exemplar des Vortrages von 1934, das „manchen Sturm erlebt“ hatte. Gerhard Harig, *Ausgewählte philosophische Schriften 1934-1959*. Leipzig 1953, Nachwort, 114.



„Materialismus und Empirioskritizismus“ auch nach dessen erstem Erscheinen in Moskau im Jahre 1909, nachdem sich die Physik „gewaltig entwickelt“ habe, „ganze neue physikalische Forschungsgebiete ... erschlossen, ... Experimentierkunst und mathematische Theorien ... das Gesicht der Physik vollständig umgestaltet“ haben, in keiner Weise überholt sei, sondern im Gegenteil bestätigt werden könne, dass die Ergebnisse der modernen Physik vom Standpunkt des dialektischen Materialismus philosophisch interpretierbar seien. Es ging ihm wie auch in seinen späteren Arbeiten darum, die materialistischen Grundzüge physikalischer Theorien entgegen idealistisch orientierten Vorstellungen herauszuarbeiten. Dabei folgte er Lenin in der Überzeugung, dass die Physiker als Forscher der objektiv existierenden Natur und ihren zu untersuchenden Objekten durchaus objektiv gegenüber stehen. Wenn jedoch – so Harig mit Lenin – der dialektische Materialismus noch nicht bewusst in der Physik Eingang gefunden habe, so sei dies der Zugehörigkeit der meisten Forscher zur herrschenden Klasse geschuldet. Doch „auch die Physik entwickelt aus sich heraus Kräfte, die ihren zu eng gewordenen bürgerlichen Rahmen sprengen.“

Im weiteren beschäftigte sich Harig konkret u. a. mit Heisenberg und der Entdeckung der Unschärferelation mit dem Ergebnis: „Die Unbestimmtheitsrelation zeigt ..., dass der Begriff ‚Ort‘ nicht isoliert gebraucht werden kann, sondern nur in Verbindung mit dem Begriff ‚Impuls‘. Die einzig klare Formulierung kann hier nur der dialektische Materialismus geben. Sie lautet: Kanonisch konjugierte Variable (z. B. Ort und Geschwindigkeit) sind dialektische Gegensätze. (...) Diese dialektische Formulierung, die hier zum ersten mal gegeben wird, steht durchaus nicht im Widerspruch zu den Gedankengängen der großen modernen Physiker.“<sup>69</sup> Wenn Bohr allerdings – so Harig – „der mit dem Ausdruck Komplementarität bezeichneten Beziehung (Tatsache) solche Bedeutung beimißt, dass er die Bezeichnung „Komplementaritätstheorie“ vorschlägt, „können [wir] hier mit Lenin sagen, was diesem Physiker fehlt, ist lediglich die Kenntnis des dialektischen Materialismus.“<sup>70</sup> Harig folgte der zeitbedingten, stringenten Abgrenzung von Mach und dem Machismus, dessen „Entlarvung und Verurteilung durch Lenin“ nichts hinzuzufügen sei; nunmehr aber müssten die „neuen Verkleidungen und Abschattierungen“ aufgezeigt werden.<sup>71</sup> Harig hat seine Kritik an „bürgerlichen Physikern“ später relativiert; so räumte er 1959 ein, dass dialektische Auffassungen der Wirklichkeit, der objektiven Außenwelt, einer objektiven Kausalität auch in der Gedankenwelt u. a. von Bohr, Born oder Heisenberg Eingang gefunden hätten.

Auf den Kampf zwischen Materialismus und Idealismus in der Naturwissenschaft und vor allem auf die Abgrenzung von Agnostizismus und Solipsismus ist Harig mehrfach zurückgekommen. Er verwies in diesem Zusammenhang wiederholt auf den seiner Meinung nach „materialistischen Kern, auf den ‚materialistischen Grundcharakter‘ (Lenin) der Naturwissenschaft“, auf den es ankomme – wie er 1964 schrieb.<sup>72</sup> Weiter heißt es an gleicher Stelle: „Er hat sich gerade und nur unter dem Einfluß der Arbeiterklasse und der Arbeiterbewegung zum dialektischen materialistischen Denken hin entwickelt und ist heute unter diesem Einfluß, d. h. unter Führung der Arbeiterklasse dabei, eine neue dialektische Naturwissenschaft und Naturauffassung zu gebären.“ Das zugleich konstatierte „ernste Zurückbleiben“ der theoretischen Naturwissenschaften sei nur zu überwinden, „wenn wir uns sehr ernsthaft, sehr verantwortungsbewusst und sehr zielstrebig an die Arbeit machen; verantwortungsbewusst und klassenbewusst. Denn ohne ideologischen Klassenkampf helfen

<sup>69</sup> Vgl. Fußnote 13, 49, 50, 51. Aus neuerer Sicht vgl. Herbert Hörz: Werner Heisenberg und die Philosophie. Berlin 1966; Werner Heisenberg. Vorträge zum 100. Geburtstag. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. Leipzig 2000.

<sup>70</sup> Fußnote 13, 51.

<sup>71</sup> Zu einer Einschätzung der Leninschen Schrift aus heutiger Sicht vgl. Dieter Wittig: Lenins „Materialismus und Empirioskritizismus“ – Entstehung, Wirkung, Kritik. Sitz. Ber. der Leibniz-Soz. 30 (1999) 3, 79-103.

<sup>72</sup> Gerhard Harig: Naturwissenschaft und dialektischer Materialismus. In: Wissenschaft contra Spekulation. Berlin 1964, 78.

wir weder der Wissenschaft noch der Gesellschaft.<sup>73</sup> Harigs hehres und unerschütterliches Vertrauen in die Kraft der – wie er wiederholt formulierte – revolutionären Arbeiterklasse auch auf dem Feld des theoretischen Denkens ist wohl nur aus dem politischen Verständnis seiner Zeit und Harigs frühem Entwicklungsweg erklär- und nachvollziehbar.

Von Harig initiiert und geleitet fand 1962 eine ergebnisreiche Tagung über „Die fortschrittlichen philosophischen Traditionen der deutschen Naturwissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts“ an der Karl-Marx-Universität statt. In einer breit angelegten Studie über den „Materialistischen Kern der Naturwissenschaft in Deutschland“<sup>74</sup> als Einleitungsreferat äußerte Harig seine Vorstellungen über die Beziehungen zwischen Philosophie und Naturwissenschaften, speziell der Physik, in expliziter Weise. Er ging davon aus, dass die Naturwissenschaft durch ihren Gegenstand mit der Produktion und den Produktivkräften, durch ihre Begriffe wie Raum, Zeit, Bewegung, Materie und durch Methoden und Theorien eng mit der Philosophie verbunden ist, dass zufolge der bestehenden Wechselbeziehungen – sehr allgemein formuliert – die Ergebnisse der Naturwissenschaft auf die Philosophie ebenso einwirken wie umgekehrt philosophische Strömungen auf die Naturwissenschaften, dass sich um neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse stets „ein heißer Kampf zu den grundlegenden Fragen der Welt- und Naturanschauung abspielt.“ Dieser Kampf sei im Grunde ein Kampf um die Grundfrage der Philosophie. Die Errungenschaften der Naturwissenschaften seien stets Bestätigung der materialistischen Grundpositionen, während an der Nahtstelle zwischen Bekanntem und Unbekanntem vorzugsweise der Idealismus anknüpfe. „Der Naturwissenschaft liegt eine materialistische Auffassung der Natur zugrunde. Dieser materialistische Kern verbindet sie mit dem gesellschaftlichen Fortschritt.“<sup>75</sup> Die kurzschlüssig-direkte Verknüpfung ausschließlich materialistischer Grundpositionen mit naturwissenschaftlichem Fortschritt und ebenso die Vorstellung, dass nur die gesellschaftlich aufsteigende Klasse zu echtem wissenschaftlichem Fortschritt in der Lage sei, blieb schon damals nicht unwidersprochen.

Harig stellte die Aufgabe, die „Taten und Gedanken derjenigen Deutschen zu erforschen, die den materialistischen Kern bewahrt und verteidigt haben“ und unternahm es selbst, dies auch am Beispiel einiger Vertreter der Physik des 19. und 20. Jahrhunderts zu tun. Im einzelnen könnte man sicher einiges hinterfragen: Ist es eine zulässige Interpretation, dass Planck seine epochemachende Entdeckung des Wirkungsquantums nur durch die bewusste Abkehr vom Positivismus und seine Besinnung auf den naturwissenschaftlichen Materialismus gelang? Entschied sich Einstein bewusst für die Anerkennung der Existenz und der Erkennbarkeit einer objektiven Außenwelt, indem er in seiner grundlegenden Arbeit von physikalischen Prinzipien ausging? Die Auffassung, dass sich der Übergang vom metaphysischen zum dialektischen Materialismus in der Naturwissenschaft „vollzog und heute vollzieht ... mit Unterstützung durch die revolutionäre Arbeiterbewegung“, ist zumindest relativierungsbedürftig. Die auf jener Tagung von unterschiedlicher Seite diskutierte Frage der fortschrittlichen philosophischen Traditionen war jedoch äußerst anregend und ist es noch heute.

Dieses Thema ist aber vor allem auch ein wissenschaftshistorisches. Nun kann Wissenschaftsgeschichte – darauf hat Harig mehrfach hingewiesen – auf verschiedene Weise betrieben werden: Als Institutionengeschichte, als wissenschaftliche Biographik, als Geschichte disziplinären Wissenszuwachses, als Leistung großer Denker, als Chronik wissenschaftlicher Ereignisse. Jede dieser Vorgehensweise hat ihre Berechtigung und darf ebenso wie etwa das akribische Studium von Quellen und Originalarbeiten nicht vernachlässigt werden. Das praktizierte auch Harig immer wieder. Aber zugleich ging es ihm in der Wissenschaftsgeschichte um mehr. Er fasst sie als selbständige Wissenschaftsdisziplin auf, als Teil der Geschichte der menschlichen Gesellschaft mit allen sich dabei für die Forschung ergebenden Konsequenzen im Hinblick auf das Aufdecken von Gesetzmäßigkeiten

73 Ebenda 82.

74 Beiheft zur NTM, Zeitschrift für Geschichte der Naturwissenschaften Technik und Medizin. Berlin 1963, 1-17.

75 Ebenda 4.

und die Herausarbeitung spezifischer Methoden.<sup>76</sup> Diese von weltanschaulich-philosophischen Positionen getragene Auffassung so klar herausgestellt zu haben, zählt zu den bleibenden Verdiensten Harigs um die wissenschaftshistorische Lehre und Forschung. Sie dürfte heute weitgehend Allgemeingut der Wissenschaftshistoriker sein.

Harig hat die weitausgreifende Problematik der gesellschaftlichen Einbindung des wissenschaftlichen Individuums, der von ihm untersuchten naturwissenschaftlichen Entdeckungen, Ereignisse und Erscheinungen als unabdingbar für das historische Verständnis und das Auffinden historischer Gesetzmäßigkeiten an einer Reihe von Beispielen vorgeführt. Dabei hielt er die bisherige „Unterscheidung oder gar Trennung von inneren und äußeren Gesetzmäßigkeiten für wenig ergiebig. Weit ertragreicher dürfte sein, zwischen dem oder den Aspekten der Wissenschaft zu unterscheiden, die sich auf das Herausarbeiten, auf die Ansammlung von zuverlässigen Kenntnissen über die objektive Außenwelt beziehen, und denjenigen Aspekten, die sich auf die gesellschaftliche Rolle und Funktion der Wissenschaft beziehen. Erst die Vereinigung der in beiden Bereichen geltenden Gesetzmäßigkeiten ermöglicht es, die Entwicklungsgesetze der Wissenschaft aufzudecken,<sup>77</sup> – wie er 1965 auf einer Arbeitstagung ausführte. Später meinte er dazu, dass die allgemeinen Gesetze der Vermehrung und Entwicklung unseres Wissens und die Gesetze der Art und Weise, wie sich Erkenntnisfortschritt vollzieht, nur oberflächlich bekannt seien. Es stellt sich die Frage, ist dieses Problem heute gelöst oder bleibt hier ein Vermächtnis Harigs zu erfüllen?

In vielen seiner wissenschaftshistorischen Untersuchungen spielen aus seiner philosophischen Grundposition abgeleitete Fragen nach der sozialen Funktion der Wissenschaft, nach der Wissenschaft als unmittelbarer Produktivkraft, nach der Verantwortung des Wissenschaftlers in der Gesellschaft u.a. eine große Rolle. 1966 schrieb er: „Die gesellschaftliche Funktion der Wissenschaft besteht in den durch die Wissenschaft gegebenen Möglichkeiten, die Natur bzw. die Vergesellschaftung des Menschen auf Grund der Kenntnis ihrer Gesetze zu verändern und den menschlichen Bedürfnissen anzupassen.“<sup>78</sup>

Konkret befasste sich Harig in seinen wissenschaftshistorischen Untersuchungen zeit- und problemorientiert mit der Wissenschaftsentwicklung des 16. und 17., des ausgehenden 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Seine Arbeiten sind breit und akribisch angelegt; sie verraten den in allen Einzelheiten sachkundigen Physiker, dem es stets um tiefer auszulotende Zusammenhänge und Schlussfolgerungen geht.

Aus den Anfangsjahren sei die wichtige Arbeit „Cardans und Tartaglias Streit um die kubischen Gleichungen und seine gesellschaftlichen Grundlagen“ von 1935 genannt<sup>79</sup>, in der der Autor die un-

<sup>76</sup> Zusammenfassend formulierte er: „Die Wissenschaftsgeschichte sollte bei ständiger Verbreiterung der Quellenforschung die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Wissenschaft erforschen und auf diese Weise dazu beitragen, die Planung der wissenschaftlichen Arbeit auf ein sicheres Fundament zu stellen. Gerhard Harig: Aspekte der Geschichte der Naturwissenschaft. NTM 3 (1966) 7, 44.

<sup>77</sup> Ebenda 39.

<sup>78</sup> Ebenda 44.

<sup>79</sup> Wie aus einem Brief vom 13. April 1946 an Salomon Jakowitsch Lurié in Moskau hervorgeht, hatte Harig zu diesem Zeitpunkt noch keine Kenntnis von der Veröffentlichung dieser Arbeit, als er schrieb: „Meine Arbeit über Cardan und Tartaglia wird wohl niemals gedruckt worden sein, obgleich man es mir bei meiner Abreise so halb und halb versprochen hatte.“ Es kennzeichnet die Situation wissenschaftlichen Wirkens, in der sich damals sicher nicht nur Harig befand, wenn er fortfuhr: „Aber es würde mich interessieren, ob der Artikel über die Dynamik Cardans und Tartaglias und die Einleitung zu der Autobiographie Cardans noch erschienen sind (was, soweit bekannt, nicht geschehen ist – Bdt.). ... Sehr dankbar wäre ich Ihnen ..., wenn Sie mir die genauen Titel und Stellen meiner Arbeiten angeben könnten... Ich habe hier gar nichts mehr davon und im Dritten Reich wurden solche Bücher auch nicht in die Bibliotheken eingestellt – ganz abgesehen davon, dass die Bibliotheken hier noch nicht wieder zur allgemeinen Benutzung frei gegeben sind, entweder weil die Gebäude und Bücher zerstört sind oder weil die Bücher wegen der Luftangriffe außerhalb Leipzigs untergebracht waren und noch nicht wieder zurückgebracht werden konnten.“ SAPMO-BArch 4303, Nachlaß Gerhard Harig.

terschiedliche gesellschaftliche Stellung Cardans als Vertreter der Universitätsgelehrten und jene Tartaglias als Mitglied einer sich im Sinne einer Handwerkszunft verstehenden neu entstandenen Gruppe der Rechenmeister und Virtuosi, die ihre Kenntnisse als eine Art Zunftgeheimnis zu wahren suchten, herausarbeitete und zeigte, wie aus dieser unterschiedlichen gesellschaftlichen Konstellation zunächst unversöhnliche Gegensätze erwachsen, geschuldet also den „Klassenverhältnissen im Italien des 16. Jahrhunderts und deren Widerspiegelung im kulturellen Leben.“<sup>80</sup>

In die Reihe der Untersuchungen des genannten Zeitraumes gehört auch „Die neue Auffassung vom Wesen der Wissenschaft bei Francis Bacon“<sup>81</sup>, die darin bestehe, die Bedeutung der Wissenschaft „für das praktische Leben und die Herrschaft des Menschen über die Natur“ zu erkennen. Zu nennen ist hier auch die Arbeit „Robert Hooke und die Experimentalwissenschaft“<sup>82</sup>, in der gezeigt wird, dass Hooke experimentelle Untersuchungen mit theoretischem Denken fruchtbar verband und die Reste scholastischer Denkweisen endgültig zu überwinden beitrug. Harig schrieb über Kepler und über „Galilei und sein Kampf gegen die aristotelisch-scholastische Naturlehre“<sup>83</sup>. Sein 1962 im Urania-Verlag erschienenenes Buch „Die Tat des Kopernikus“<sup>84</sup> fasst wesentliche Ergebnisse seiner Einzeluntersuchungen zusammen, vermehrt um zahlreiche fachwissenschaftliche Erläuterungen.

Besonderes Interesse fand Harig vornehmlich in den letzten Jahren seines Schaffens am Werk und Wirken von Galileo Galilei, gewiss nicht nur aus Anlass der 400. Wiederkehr des Geburtstages des großen italienischen Gelehrten im Jahre 1964. Als die Jenenser Universität diesem Ereignis eine Festveranstaltung widmete, hielt Harig einen vielbeachteten, mehrfach abgedruckten Vortrag über „Galilei und sein Kampf gegen die aristotelisch-scholastische Naturlehre“. Seine zu jener Zeit zu diesem Thema treffend geäußerten und grundlegenden Vorstellungen würdigte Ernst Schumacher: „Sehr prägnant hat Gerhard Harig die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis beschrieben“<sup>85</sup> und er zitierte ihn bestätigend: „Galilei war kein einfacher Instrumentenbauer oder Ingegnero, er war zugleich als Hochschullehrer ein in den offiziellen Wissenschaften bewandeter und mit ihren Methoden vertrauter Gelehrter, ein Forscher, der die Praxis kannte und schätzte und zugleich dem theoretischen Denken und Abstrahieren verbunden war. Er teilte weder den Standesdünkel der Schulgelehrten noch den flachen Empirismus der Praktiker und war deshalb in der Lage, klarer als die Artefici zu erkennen, dass die Praxis der theoretischen Fundierung bedurfte, und klarer als die Schulgelehrten zu verstehen, dass die aristotelisch-scholastische Naturlehre bei der Gegenüberstellung mit den praktischen Erfahrungen versagte. Damit erreichte das bei den Artefici erwachte Bedürfnis nach neuen Wissenschaften den entscheidenden Punkt, wo es nicht mehr allein um zusätzliche Wissenschaften ging, sondern um eine andersartige, qualitativ neue Naturwissenschaft.“<sup>86</sup> Harigs Auffassungen – obgleich vom konzeptionellen Ansatz her seit Hessens oben erwähntem Vortrag von 1931 nicht gänzlich neu – wirkten in der Tat fruchtbar für das Analysieren, Verstehen und

<sup>80</sup> Gerhard Harig: Cardans und Tartaglias Streit um die kubischen Gleichungen und seine gesellschaftlichen Grundlagen. Archiv istorii i tehniki, Moskau-Leningrad, 7 (1935), 67-104 (russ.), deutsch in: Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften, hrsg. von Georg Harig und Günter Wendel. Berlin 1983, S. 60-88, hier S. 88.

<sup>81</sup> Gerhard Harig: Die neue Auffassung vom Wesen der Wissenschaft bei Francis Bacon. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin, 5 (1957), 441-456, wieder abgedruckt in: Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften. Berlin 1983, 138-152.

<sup>82</sup> Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, 9 (1959/60), math.-nat. Reihe 3, 417-431.

<sup>83</sup> Akademische Festveranstaltung der Friedrich-Schiller-Universität Jena anlässlich der 400. Wiederkehr des Geburtstages des großen italienischen Gelehrten. Jenaer Reden und Schriften, Jena 1964, 14-44.

<sup>84</sup> Gerhard Harig: Die Tat des Kopernikus. Die Wandlung des astronomischen Weltbildes im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig 1962.

<sup>85</sup> Ernst Schumacher: Der Fall Galilei. Das Drama der Wissenschaft. Berlin 1964, 30. In der Einführung zu seinem Buch dankt Schumacher „gesondert und besonders .... Herrn Professor Gerhard Harig, ... dass er das Manuskript vor Drucklegung durchsah, da er der beste Kenner der Wissenschaftsgeschichte zur Zeit Galileis ist.“

<sup>86</sup> Gerhard Harig: Galileo Galilei – einer der hervorragendsten Begründer der modernen Naturwissenschaft. In: Einheit 19 (1964) 3, 98.

Werten historischer Zusammenhänge bei der weiteren Erforschung der Geschichte der Wissenschaften vor allem in der DDR.

In seiner Arbeit „Über die Entstehung der klassischen Naturwissenschaften in Europa“<sup>87</sup>, die zu Recht als eine seiner bedeutendsten Arbeiten gewertet worden ist, hat Harig diese Epoche mit ihrer wissenschaftsspezifischen Problematik wissenschaftstheoretisch untersucht. Ausgehend von der Rezeption antiken Bildungsgutes (der er auch eine eigene Publikation widmete) als Voraussetzung für alle spätere Entwicklung, hat er die sogenannte wissenschaftlich-literarische Entdeckung der Produktion, d. h. die Entstehung einer neuen technisch-wissenschaftlichen Literatur nunmehr in den jeweiligen Nationalsprachen, die Verbindung von Mathematik und Naturerkenntnis, die Entstehung der Dynamik sowie Leben und Leistungen der Protagonisten jener Jahrzehnte des gesellschaftlichen Umbruchs in einen logisch-historischen Zusammenhang gestellt. Dabei geht es ihm niemals um Wissenschaftsgeschichte per se, sondern stets um Schlussfolgerungen für spätere, auch für gegenwärtige Wissenschaftsprozesse „in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus“, wie Harig meinte und dabei offensichtlich – wie wohl die meisten von uns auch – von der historischen Gesetzmäßigkeit und Unumkehrbarkeit dieses gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses überzeugt war.

In diesem Kontext sei noch die Arbeit „Die beiden Aspekte der wissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts und die Gegenwart“<sup>88</sup> erwähnt, in der er sich als einer der ersten in der DDR mit weltoffenem Blick der Rezeption von Thomas S. Kuhns „The structure of scientific revolutions“ weiterführend widmete. Sein Fazit: „Wenn man diese historische Erfahrung der großen wissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts verallgemeinert, so ergibt sich, daß der Charakter oder die Struktur einer wissenschaftlichen Revolution nicht allein in einem Wechsel der Paradigmata besteht, wie Thomas S. Kuhn annimmt, sondern zugleich in einer Änderung oder, genauer gesagt, in einer Vertiefung und Ausweitung der gesellschaftlichen Funktion der Wissenschaft. Erst die Vereinigung beider Momente führt zu einer wissenschaftlichen Revolution.“<sup>89</sup> In gleicher Weise vollziehe sich die wissenschaftlich-technische Revolution im 20. Jahrhundert auch nicht allein „durch die Herausbildung neuer Vorstellungen, Begriffe, Theorien und Methoden, sondern ebenso durch die Umwandlung der Wissenschaft in eine Produktivkraft, d. h. durch die Erweiterung ihrer gesellschaftlichen Funktion.“<sup>90</sup> Die erstmals von Gerhard Kosel 1957<sup>91</sup> zur Diskussion gestellte und vier Jahre später von Walter Ulbricht aufgegriffene Vorstellung von der Wissenschaft als einer unmittelbaren Produktivkraft lag Harig während seiner letzten Lebensjahre besonders am Herzen, wovon z. B. sein umfangreiches Einleitungsreferat<sup>92</sup> auf einer wissenschaftlichen Tagung zeugt, die die Karl-Marx-Universität im Jahre 1963 zum 10. Jahrestag ihrer von ihm selbst als Staatssekretär vollzogenen Namensgebung durchführte.

Harigs Ideen und Erkenntnisse zur Geschichte der (Natur)Wissenschaften sind vor allem noch zu seinen Lebzeiten durch eigene Vorträge und Publikationen in der scientific community zur Kenntnis genommen und später vielfach durch seine Schüler weitergetragen worden. In der Folgezeit blieben sein Werk und Wirken marginal, ja fast vergessen, so dass die Erinnerung an diesen engagierten Gelehrten mehr als eine endliche Pflicht bedeutet.

Harig war als Wissenschaftler zugleich ein politischer Mensch. Beste Jahre für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit haben ihm Krieg und Konzentrationslager geraubt. Die hochschulpoliti-

<sup>87</sup> Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin, 6 (1958), 419-450.

<sup>88</sup> NTM 3 (1966) 8, 1-10.

<sup>89</sup> Ebenda 9.

<sup>90</sup> Ebenda.

<sup>91</sup> Gerhard Kosel: Produktivkraft Wissenschaft. Berlin 1957.

<sup>92</sup> Die Entwicklung der Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft. In: Materialien der wissenschaftlichen Tagung des Prorektorats für Forschungsangelegenheiten der Karl-Marx-Universität zum 10. Jahrestag ihrer Namensgebung am 3. und 4. Mai 1963. Leipzig 1964, 1-47.

sche Tätigkeit hat ihn noch einmal für sechs Jahre der wissenschaftlichen Forschung und Lehre entzogen. So ist die beachtliche Zahl seiner Publikationen in ausgeprägter Weise auf einen Problemkreis mit vergleichbarer innerlogischer Thematik begrenzt.

Als sein politisches Bekenntnis und Vermächtnis ist ein Briefzitat vom 20. November 1946 an einen früheren Bekannten zu verstehen, als er schrieb: „Es kommt mir so vor, als wüsstest Du nicht, wohin Du mich hintun und was Du von mir halten solltest. Da will ich Dir ... mitteilen, dass ich nach wie vor ein überzeugter Marxist und Kommunist bin, will kein unabhängiger Privatmensch sein, sondern aktiver Mitarbeiter für eine neue Gesellschaftsordnung und ein aktiver Mitstreiter für eine neue Weltanschauung.“<sup>93</sup> Das war Harig in der Tat.

### **Bibliographie** (Auswahl)

1. Über die Absorption 2537 Ä.E. des Quecksilbers und über die Absorption ultravioletten Lichtes durch flüssiges Kohlendioxyd. Inaugural-Dissertation (17.3.1928). *Physikalische Zeitschrift*, Leipzig, 30 (1929), Sonderdruck 1, S. 1-19.
2. Lenin i sovremennaja fizika. In: Pamjati V. I. Lenina. (Lenin und die moderne Physik. In: Dem Andenken W. I. Lenins). Sammelband zum 10. Todestag Moskau-Leningrad 1934, 367-447; deutsch in: Gerhard Harig *Ausgewählte philosophische Schriften 1934-1959*, hrsg. von Gottfried Handel et al., Leipzig 1973, S. 15-59.
3. Spor Tartal'ja i Kardana o kubitscheskich uravnenijach i ego obschtschestvennyye osnovy. *Archiv istorii nauki i tehniki* 7 (1935), 67-104 (Der Streit Tartaglias und Cardans über die kubischen Gleichungen und seine gesellschaftlichen Grundlagen. *Archiv der Geschichte der Wissenschaft und Technik*); deutsch in: Gerhard Harig *Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften*, hrsg. von Georg Harig und Günter Wendel, Berlin 1983, S. 60-88.
4. Die Erkenntnistheorie des Marxismus. Zu Lenins Werk ‚Materialismus und Empiriokritizismus‘. Vortrag bei der Kulturabteilung der KPD, Leipzig, 22. 10. 1945. In: Gerhard Harig *Ausgewählte philosophische Schriften 1934-1959*. Leipzig 1973, S. 61-75.
5. Weltanschauung und moderne Physik. Vortrag bei der Abteilung Kultur und Erziehung der SED, Leipzig 1946. In: Gerhard Harig *Ausgewählte philosophische Schriften 1934-1959*, Leipzig 1973, S. 77-95.
6. Der weitere Ausbau unseres Hochschulwesens. *Einheit Berlin*, 6 (1951), S. 1575-1586.
7. Über die Verbesserung von Ausbildung und Erziehung unserer Studierenden. *Das Hochschulwesen*, Berlin, 3 (1955), 7/8, S. 3-48.
8. Über die Entstehung der klassischen Naturwissenschaften in Europa. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Berlin, 6 (1958), 419-150, Nachdruck in: Gerhard Harig *Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften*, Leipzig 1983, S. 11-39.
9. Alexander von Humboldt. Wissenschaftler und Humanist. Zu seinem 100. Todestag. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Berlin, 7 (1957), 253-270, Nachdruck in: Gerhard Harig *Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften*, Leipzig 1983, S. 205-221.
10. Der dialektische Materialismus und die moderne Naturwissenschaft. In: *Naturwissenschaft und Philosophie*. Beiträge zum internationalen Symposium über Naturwissenschaft und Philosophie anlässlich der 550-Jahrfeier der Karl-Marx-Universität Leipzig, Berlin 1960, S. 11-23, Nachdruck in: Gerhard Harig *Ausgewählte philosophische Schriften 1934-1959*, Leipzig 1973, S. 97-106.
11. Von Adam Ries bis Max Planck. 25 große deutsche Mathematiker und Naturwissenschaftler, hrsg. von G. Harig, Leipzig 1961, 156 S., 2. Aufl. 1962, 155 S..
12. Die Tat der Kopernikus. Die Wandlung der astronomischen Weltbildes im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig.Jena.Berlin 1962, 176 S..
13. Die fortschrittlichen philosophischen Traditionen der deutschen Naturwissenschaft des 19. und

20. Jahrhunderts. Beiheft zur NTM Berlin 1963, S. VII-IX. Der materialistische Kern der Naturwissenschaft in Deutschland, ebenda S. 1-17.
14. Wesen und Merkmale der wissenschaftlich-technischen Revolution. In: Die sozialistische Universität in der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution. Leipzig 1965, S. 4-17.
15. Aspekte der Geschichte der Naturwissenschaft. NTM 3 (1966), 7, S. 32-46.
16. Klassische und moderne Atomistik. NTM 4 (1967), 9, S. 1-23.

### **Sekundärliteratur zur Biographie Gerhard Harig**

1. Fabian, Eginhard; Wußing, Hans: In memoriam Prof. Dr. phil. Gerhard Harig, NTM 4 (1967), 4, S. 3 – 7.
2. Handel, Gottfried: Gerhard Harig Ausgewählte philosophische Schriften 1934 – 1959, Leipzig 1973, Nachwort, S. 107 – 163.
3. Fabian, Eginhard: Gerhard Harigs wissenschaftliches Credo. In: Gerhard Harig Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften, Berlin 1983, S. 319 - 330.
4. Ley, Hermann: Gerhard Harig und die Geschichte der Naturwissenschaften in der Renaissance. Ein forschungsgeschichtliches Nachwort. In: Gerhard Harig Schriften zur Geschichte der Naturwissenschaften, Berlin 1983, S. 331 - 341.
5. Markow, Walter: Gerhard Harig, 1902-1966, Physiker, Philosoph, Politiker. In: Berühmte Leipziger Studenten, Leipzig/Jena/Berlin 1984, S. 182 - 189.
6. Mayer, Hans: Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen Bd. 2. Exkurs: Aus dem Leben von Käthe Harig, Frankfurt/M. 1988, S. 195 - 209.
7. Kirsanow, Wladimir S.: Gerhard Harig. In: Zurück zu den Ursprüngen. Bemerkungen über das Institut für Geschichte der Wissenschaft und Technik der Akademie der S. 12-13.
8. Bernhardt, Hannelore: Zu Leben und Werk von Gerhard Harig (1902-1966). In: Texte zu Philosophie Heft 14. Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie. Werk und Wirkung von Gerhard Harig und Walter Hollitscher, Naturwissenschaften im Blickpunkt von Philosophie. Geschichte und Politik. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. Leipzig 2004, 9-37.

Anschrift der Verfasserin: [Ha.Kh.Bernhardt@addcom.de](mailto:Ha.Kh.Bernhardt@addcom.de)